Sonntag, 14. Oktober 1923. Einzelnummer 4000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 234

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 70000.—
in den Ausgabestellen 71000.—
durch Zeitungsboten 72000.—
am Postamt ..... 70000.—
Postgebühren 5460 M.,
ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 2000.— M. Reklameteil 4000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 2000.— p. M., Reklameteil 6500.— p. M in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Am Ende einer Woche.

Wenn man das, was von der Presse in Polen im Laufe der jetzt zu Ende gegangenen Woche geschrieben wurde, mit den Aeußerungen der Presse noch vor acht Tagen vergleicht, erhält man den Eindruck, als wäre in unserem Lande gerade in dieser Woche etwas eingetreten, was dem Lande großes Unglück gebracht und die Bevölkerung in tiefste Niedergeschlagenheit versetzt hat. Die Betrachtungen der Presse zur Lage sind in allerdüsterstem Moll gehalten, und die Angriffe der Linken auf die Regierung haben an Deutlichkeit und Heftigkeit in einer überraschenden Weise zugenommen.

Was ist geschehen? Eigentlich nichts. Oder vielmehr: Es ist eben gerade nichts geschehen. Sejm und Senat sind zusammengetreten und haben über die Lage beraten. Dort hat der Ministerpräsident gesprochen, hier der aus dem Auslande zurückgekehrte Finanzminister. Und beide Reden scheinen bei den Volksboten eine katerähnliche Stimmung hinterlassen zu haben, deren Nachwirkung in den Auslassungen der Presse zu spüren ist. Herr Witos hat geredet, Herr Kucharski hat geredet, und man spürt nicht, daß man weiter gekommen ist.

Die polnische Mark aber ist unterdes gefallen, wie nie zuvor. Dieses katastrophale Sinken des Kurses konnte nicht ganz unerwartet kommen. Die seit Monaten herrschende riesenhafte Inflation mußte in diesen Hohlweg führen, wenn nicht rechtzeitig Gegenmittel ergriffen wurden. Alle bisher versuchten Gegenmittel erwiesen sich als wirkungslos, und was den Herren Michalski, Grabski und Linde nicht gelang, scheint auch Herrn Kucharski versagt zu bleiben, — trotz der Zuversicht, mit der er sein Amt antrat und trotz der Vorschußlorbeeren, mit denen ihn die Presse der Rechten etwas voreilig bekränzte. In kürzester Zeit wurden neue Banknoten im Nennwert von mehreren Trillionen in Umlauf gebracht, und die Folge davon war, daß die polnische Mark in die Fußstapfen der deutschen trat.

Vielleicht aber noch schlimmer als die gegenwärtige Lage der polnischen Finanzen selbst ist ihre Wirkung auf die Stimmung der Bevölkerung und auf die Stimmung gerade der Kreise, von deren Verhalten die Möglichkeit einer Besserung abhängt. Zu viele Finanzprogrammreden sind gehalten worden, zu viele Sanierungsrezepte wurden verschrieben, zu viele „durchgreifende“ Maßnahmen mit pathetischer Anrufung des Vertrauens der Bevölkerung angekündigt, ohne daß die wie eine Himmelsmanna ersehnte wirkliche Besserung eingetreten wäre. Die Folge davon ist: Ins Wanken geraten ist der Glaube, daß hinter solchen tönenden Worten und Programmen überhaupt etwas Wirkliches stecken kann, daß man Worten und Programmen Vertrauen entgegenbringen kann. Ohne diesen Glauben aber und ohne ein solches Vertrauen ist eine Besserung schlechterdings unmöglich. Denn ob eine solche Besserung kommt oder nicht, das hängt zum guten Teil eben von dem Verhalten derer ab, die da glauben oder nicht glauben, vertrauen oder nicht vertrauen. Das Geld ist ja kein selbständiges Wesen. Es lebt nur in der Hand derer, die es einnehmen und ausgeben, und dadurch eben, wie sie es einnehmen und ausgeben, wofür sie es einnehmen und ausgeben, und wie viel sie einnehmen und ausgeben, wird letzten Endes der wirkliche Wert und die wirkliche Kaufkraft des Geldes bestimmt. In dem Augenblick, wo wir alle die Flinte ins Korn werfen, geben wir selbst jede Möglichkeit der Besserung preis, machen wir uns selbst und den Staat zum Bettler. Um unserer selbst willen und um des Staates willen müssen wir an dem Glauben an eine Besserung festhalten und mit dieser Besserung als etwas Erreichbarem rechnen.

Daß Polen ein reiches Land ist, wurde nicht nur von polnischer Seite behauptet. Ein wirtschaftlich so sachverständiger Mann wie Herr Stinnes hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß Polen das reichste Land Europas sein könnte (vergl. „Pos. Tagebl.“ Nr. 233). Polen hat Getreide, Kartoffeln, Holz, Kohle, Petroleum. Diese Reichtümer sind tot, so lange man sich mit dem Bewußtsein begnügt, daß sie vorhanden sind. Sollen sie lebendig werden, soll der Reichtum Nutzen bringen, das Volk ernähren, kleiden und wärmen, dann müssen die Schätze gehoben und verwertet werden. Nur die Arbeit macht den Reichtum lebendig. Ein nicht arbeitendes oder zu wenig arbeitendes Volk kann in einem reichen Lande verhungern.

Glaube an den Sonnenschein, der auf den Regen folgen muß, und redliche Arbeit aller, die arbeiten können: das ist die Voraussetzung einer Wendung zum Bessern, Voraussetzung einer Wendung, die dazu führt, daß das reiche Polen von einem reichen Volke bewohnt wird.

Der Ausstand in Oberschlesien.

Die Streikbewegung in Oberschlesien greift um sich. Außer den Berg- und Hüttenarbeitern streiken gegenwärtig auch die Eisenbahnangestellten und die Angestellten der Post. Den Hauptgrund der Ausstände bildet der Mangel an Lebensmitteln. Aus Warschau und Posen wurden Mehl- und Kartoffeltransporte abgeschickt. Verhandlungen über die Beilegung des Streiks fanden sowohl in Kattowitz als auch in Warschau statt. Die letzte Steigerung der Kohlenpreise hat in der Bevölkerung Oberschlesiens neue Mißstimmung hervorgerufen.

Nach den Reden des Ministerpräsidenten und des Finanzministers.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung der Freitagssitzung des Sejm bildete die Aussprache über das Exposé des Ministerpräsidenten und die Rede des Finanzministers Kucharski.

Abg. Stanisław Kozicki (Nat. Volksverband) erklärt, die Finanzlage Polens sei eine Folge des falschen Verhaltens der Bevölkerung gegenüber den Finanzproblemen. Der Redner steht bezüglich der Auslandsaufgaben des Staates durchaus auf dem Standpunkt der gegenwärtigen Regierung. Er erklärt die Politik der jetzigen Regierung für begründet. Ihre Mißerfolge seien eine Frucht der Verhältnisse. Er hält eine Besserung für möglich. Die Bevölkerung müsse der Regierung helfen, aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen.

Abg Thugutt greift die Regierung und die Parteien, die sie unterstützen, scharf an. Die unmittelbare Ursache der gegenwärtigen Lage sieht er in der falschen Zusammensetzung der gegenwärtigen Regierung. Er fährt fort: „Die gegenwärtige Regierung stößt überall auf Mangel an Vertrauen. Das steht im Zusammenhang mit der Finanzlage des Staates und mit der fortschreitenden Entwertung der polnischen Mark. Im Lande greift eine Panik um sich. Der Finanzminister hat versichert, die Verschlimmerung wäre nur scheinbar. Ich habe keinen Grund zur Annahme, daß die Auseinandersetzung zwischen dem Finanzminister und der Börse auf eine für Polen günstige Weise beendet werden wird. Wenn die polnische Mark mit derselben Schnelligkeit weiter fallen wird wie in der letzten Zeit, dann wird zu Beginn des neuen Jahres der Dollar bei uns mehr als 10 Millionen Mark kosten. Herr Kucharski hat in der Presse gesagt, die Auslandsanleihe sei so gut wie sicher. Gestern hat er die Anleihe kaum erwähnt. Die Sanierung der Finanzen muß kommen. Wir müssen ihr alle Kräfte widmen. Wir sind bereit, die schwersten Opfer an Steuern zu tragen und die wichtigsten Reformen hinauszuschieben, wenn das im Interesse der Besserung der Finanzen des Staates liegt.“ — Die Landwirtschaftsreform hält der Redner für schwer durchführbar. Was die Politik gegenüber den Minderheiten betrifft, so ist der Regierung das Fehlen klarer Richtlinien vorzuwerfen. Der Redner spricht dann von den inneren Verhältnissen und von der Haltung der Presse gegenüber dem Sejm. Am Schluß seiner Rede erklärt er, seine Fraktion hätte kein Vertrauen zur Regierung.

Abg. Pfarrer Stankiewicz (Weißrusse) beschwert sich über die Haltung der Regierung gegenüber den Organisationen der Weißrussen und über manche Einzelheiten der jetzigen Steuerpolitik. Er bedauert, daß es in der polnischen Gesetzgebung über das Unterrichtswesen keine Bestimmungen gibt, durch die der Anspruch der Weißrussen auf ihre Kultur ausdrücklich festgelegt würde. Er kritisiert den Standpunkt der Regierung in dieser Frage und erklärt, daß er und seine Freunde die Regierung nicht unterstützen können.

Eine neue Rede des Außenministers.

In der letzten Sitzung des Auslandsausschusses des Sejm ergriff der Außenminister, Herr Marjan Seyda, das Wort zu einer Rede, in der er über die außenpolitische Gesamtlage berichtete.

Er wies darauf hin, daß unter den außenpolitischen Fragen gegenwärtig die Frage Deutschlands im Vordergrund stehe, die nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale und wirtschaftliche sei. Dieser Umstand lege der polnischen Regierung die Verpflichtung besonderer Wachsamkeit auf, was jedoch nicht im Widerspruch stehe zu der festen Entschlossenheit der Wahrung des Friedens. Im Gegenteil, diese Lage sei vielleicht geeignet, die Elemente zu zügeln, die den Frieden gern stören würden.

Zu der Lage in Mitteleuropa erklärte der Minister: Das Verlangen der Aufrechterhaltung korrekter Beziehungen zur Tschechoslowakei sei ein Gebot der politischen Vernunft. Dadurch würden die Bemühungen, die zwischen beiden Staaten schwebenden Fragen zu lösen, nicht beeinträchtigt.

Über die Balkanangelegenheiten sagte der Minister: Der Botschafterrat hat gut darangetan, daß er in dem italienisch-griechischen Streit Italien Recht gab. Der Minister erwähnte auch die Mitarbeit der polnischen Regierung bei der Schlichtung des Streites zwischen Bulgarien und Südslawien.

Der Minister sprach weiter über das Verhältnis Polens zu den Baltenstaaten und erklärte, Litauen müsse zu der Überzeugung kommen, daß die Frage der polnisch-litauischen Grenze endgültig gelöst ist. Der Widerstand Litauens gegen den Entschluß des Botschafterrates in der Memeler Frage sei zwecklos. Davon überzeuge sich Litauen jetzt selbst. Ebenso davon, daß die übrigen Fragen durch unmittelbare Verhandlungen gelöst werden können.

Der weitere Inhalt der Rede betraf die Probleme, die den Gegenstand der Beratungen in Genf und im Haag bildeten. Er berührte die Jauerfrage und teilte mit, die tschechoslowakische Regierung hätte sich an das Haager Schiedsgericht gewandt mit der Bitte um Präzisierung von fünf Fragen, während die polnische Regierung nur eine Frage gestellt hatte, nämlich diese: Kann die Grenze des Zipser Gebietes für endgültig festgestellt angesehen werden? Der Völkerbundsrat stellte sich auf den Standpunkt der polnischen Regierung. Vor dem Haager Schiedsgericht werden die Interessen Polens in der Jauerfrage von dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Mrozowski, dem Vertreter Polens bei der Entschädigungskommission in Paris, vertreten werden.

Bezüglich der Wahl zum Völkerbundsrat teilte der Minister mit: Die französische Regierung hat eine diplomatische Aktion unternommen, die dazu führen soll, daß der Kandidat Rumäniens gleichzeitig die Kleine Entente, Polen und die Baltenstaaten im Völkerbundsrat vertritt. Die Kandidatur Polens war von den Baltenstaaten unterstützt worden. Der Minister bestreitet, daß die polnische Kandidatur gegen einen der anderen Staaten, die schon im Völkerbundsrat vertreten sind, gerichtet gewesen sei.

Vom Haager Schiedsgericht und von der Frage der deutschen Ansiedler sagte der Minister nichts Neues. Der Delegierte Polens hat sich gemäß den Weisungen seiner Regierung Handlungsfreiheit bezüglich des Artikels 4 des Minderheitenvertrages vorbehalten.

Im letzten Teil seiner Rede sprach der Minister über Polens Beziehungen zu Danzig.

An die Rede knüpfte sich eine lebhafte Aussprache.

Hilton Young.

Hilton Young feiert die Liberalität Polens.

Am Donnerstag fand beim Finanzminister ein Gesellschaftsabend zu Ehren Hilton Youngs statt. Im Laufe des Abends hielt Herr Young eine Rede, in der er sich sehr optimistisch über die Zukunft der Wirtschaft Polens aussprach. Er betonte: Er als englischer Liberaler könne auf Grund seiner bisherigen Kenntnis der Verhältnisse in Polen erklären, die Republik Polen sei so liberal, daß die Liberalen der anderen Länder hier viel lernen könnten. Besondere Aufmerksamkeit erregte es, daß Herr Young sich längere Zeit mit dem Sparkommissar Motkalewski unterhielt, dem er erklärt haben soll, daß er sein Programm für durchaus zweckmäßig ansehe.

Zur Unterstützung Hilton Youngs

wurden ihm jetzt von den einzelnen Ministerien folgende Beamte zugeteilt: Vom Auslandsministerium Herr Olstand, vom Finanzministerium Dr. Dubinicki, vom Handelsministerium Herr Woliński, vom Landwirtschaftsministerium Herr Królikowski, vom Eisenbahnministerium der Vizeminister Eberhardt und vom statistischen Hauptamt der Vizedirektor Weinfeld.

Landwirtschaft und Ernährung der Städte.

Aus Warschau wird gemeldet: In den Diensträumen des außerordentlichen Kommissariats zur Bekämpfung der Teuerung fand eine Besprechung mit Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen statt, an der auch der Landwirtschaftsminister und der Innenminister teilnahmen. Die beiden Minister legten den Vertretern der Landwirtschaft die Notwendigkeit nahe, den Städten und vor allen Dingen dem Hauptternährungsamt in Posen noch größere Mengen Getreide zu liefern als bisher. Die Landwirte erklärten, sie hätten Schritte in dieser Richtung schon unternommen und stellten die Erfüllung der Wünsche der Minister in Aussicht.

Einen Aufruf an die Landwirte in ganz Polen

veröffentlicht der Vorstand des Verbandes polnischer landwirtschaftlicher Organisationen. Der Aufruf fordert die Landwirte, die zu den landwirtschaftlichen Organisationen gehören, auf, die vorhandenen Vorräte an Getreide und Kartoffeln sofort den nächsten landwirtschaftlichen Syndikaten zu liefern und unverzüglich mit dem Drusch zu beginnen. Zugleich wendet sich der Aufruf gegen die Bestrebungen gewisser Spekulanten, die die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten aufhalten und eine künstliche Hungersnot hervorrufen wollen. Der Aufruf erklärt, diese Aktion sei gegen den Staat gerichtet und habe den Zweck, Verwirrung im Lande hervorzurufen und der polnischen Regierung den Kampf gegen die Teuerung zu erschweren.

Von den polnischen Parteien und Fraktionen

Die Christlich-demokratische Sejmfraktion wählte ihren neuen Vorstand. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Chaciński gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden die Abgeordneten Czerniewski, Holeksa, Jankowski. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes sind: Nowicki, Membrich und Jankowski. In den politischen Ausschuß wurden gewählt die Abgeordneten Korfanty, Piechocki, Wychliński.

Die Linke will die Regierung stürzen.

Die Sejmfraktion der Wyzwoleniegruppe (Linker Flügel der Wyzwolenie) hat seine Beratungen über die politische Lage abgeschlossen. Nach einem erschöpfenden Bericht des Vorsitzenden, Thugutt, und nach längerer Aussprache wurden mehrere Entschließungen angenommen, deren wichtigste besagt, daß die Fraktion den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung zu erreichen suchen und alle Konsequenzen daraus ziehen wird. Einen ähnlichen Standpunkt nahmen auch die anderen Gruppen der Linken ein, auch die nationale Arbeiterpartei, deren Sejmfraktion beschloß, gegen ein Vertrauensvotum für die Regierung und gegen das Budgetprovisorium zu stimmen.

Angriffe auf den Unterrichtsminister.

In einer Sitzung der Sejmfraktion der Piastengruppe griffen einige Abgeordnete, die zur Gruppe des Abg. Bryl gehören, den Unterrichtsminister Głąbiński sehr scharf an und verlangten von dem anwesenden Ministerpräsidenten die Enthebung des Ministers Głąbiński von seinem Posten. Witos erklärte, er könne diesen Wunsch nicht erfüllen, und Fortsetzung derartiger Angriffe würde den Rücktritt des ganzen Kabinetts zur Folge haben.

Ueberfall auf den Schnellzug Minsk-Moskau

Aus Moskau wird gemeldet: Am 10. Oktober überfiel eine Banditenbande den Schnellzug Minsk—Moskau. In der Nähe der Station Kurpki zwischen Borissow und Orscha wurde um 11 Uhr nachts eine Entgleisung des Zuges herbeigeführt, und danach drangen die bewaffneten Wegelagerer in die Waggons ein und nahmen dort unter Drohung mit Revolvern den Reisenden Geld und Wertsachen ab. Im Zuge befanden sich unter anderem der polnische Militärattaché Oberst Berner und der polnische Vizekonsul für Moskau Janowski sowie die Frau eines Sekretärs der polnischen Gesandtschaft und einige polnische diplomatische Kuriere und Gesandtschaftsbeamte. Die diplomatische Post blieb unberührt. Dagegen wurde den Kurieren und den Mitgliedern der Gesandtschaft Geld und ein Teil ihrer Garderobe weggenommen.

Republik Polen.

Vom Senator Beranger.

Der Kriegsminister, General Szeptycki, gab im Warschauer Schloß ein Essen zu Ehren des Senators Béranger und hielt während der Tafel eine Rede, in der er die Gemeinsamkeit der Interessen Frankreichs und Polens und die Unzerreißbarkeit der Bande, die sie aneinander fesselt, betonte. In längerer Rede dankte der französische Gast für die ihm erwiesene Gastfreundschaft. Er sprach von den gemeinsamen Idealen Frankreichs und Polens und erklärte, ihr gemeinsames Interesse verlange die Sicherung des Friedens durch die Tätigkeit beider Staaten.

Eine neue Spionageaffäre.

Polnische Blätter melden aus Krakau: Hier wurde ein gewisser Stirmer verhaftet, der den Versuch machte, in die zweite Abteilung des Krakauer Generalkommandos einzudringen. Es soll festgestellt worden sein, daß Stirmer Spionage für fremde Staaten betrieb. Er war während des Krieges österreichischer Offizier, diente dann in den tschechoslowakischen Legionen und war später Kommandant in Karlsbad. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Stirmers wurde in Kattowitz ein höherer Eisenbahnbeamter sowie in Schlesien und in Westgalizien 60 andere Personen verhaftet.

Gegen die Verwüstung der Wälder Polens.

Die „Rzeczpospolita" widmet der Forstwirtschaft Polens einen Leitaufsatz und stellt fest, daß die Wälder, dieser Hauptreichtum Polens, in einer allen Geboten einer rationellen Wirtschaft zuwiderlaufenden Weise geplündert werden. Das Blatt verlangt die Gründung eines Fachausschusses oder die Ergreifung anderer Maßnahmen, damit diesem Zustand ein Ende bereitet wird.

Hunderttausend Mark-Banknoten

wurden am 12. Oktober von der P. K. K. P. in Umlauf gegeben.

Aus der polnischen Presse.

Eine Briefkastenantwort.

In der Rubrik „Briefkasten" der „Gazeta Poznańska" vom 13. Oktober (Nr. 234) findet sich folgende Antwort „An einen Leser der Gazeta Poznańska": „In der Frage der Ortsbezeichnungen im „Posener Tageblatt" können wir nichts machen. Das ist allgemein üblich, — die Franzosen werden unsere Städte und Straßen auf ihre Weise bezeichnen, die Russen mit den ihrer Sprache eigenen Bezeichnungen und Formen, ebenso die Engländer usw. Würde man anders verfahren, dann würden die Leute die Bedeutung der Worte überhaupt nicht verstehen." (Außerordentlich wichtig!)

Wird durch die Berufung Hilton Youngs das Ehrgefühl des polnischen Volkes verletzt?

In der Rubrik „Nachdenkliches" (Refleksje) der Nr. 277 des „Kurjer Polski" schreibt ein Mitarbeiter dieses Blattes:

„Hie und da wurde die Meinung geäußert, die Berufung des Herrn Young bedeute eine Verletzung . . unseres Ehrgefühls. Ich bin nicht dieser Ansicht. Mir scheint hier ein großes Mißverständnis obzuwalten. Wenn durch die Berufung eines ernsten Fachmanns etwas verletzt wird, so jedenfalls nicht unser Ehrgefühl, sondern etwas, was gerade im Widerspruch zu diesem steht: unser Dünkel. Und das ist doch etwas ganz anderes. Wir sind sehr eingebildet, und das tut uns nicht gut.

Ehrgefühl geht Hand in Hand mit Bescheidenheit, fühlt sich durch keine Autorität verletzt, nimmt jeden Rat dankbar an.

Ehrgefühl wird von Klugheit genährt, nicht von Eitelkeit und Phrasendrescherei.

Ehrgefühl ist eine große Tugend, Dünkel eine schlimme Untugend."

Die Ablehnung Poincarés, mit der deutschen Regierung zu verhandeln.

Amtlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben:

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel ist von dem Herrn belgischen Außenminister am Montag, dem 8. Oktober, empfangen worden. Herr Jaspar hat eine **endgültige Stellung nicht eingenommen**, sondern eine Aufklärung über verschiedene Fragen gewünscht, insbesondere über die tatsächliche Aufgabe des passiven Widerstandes sowie die Stellung der deutschen Regierung zu einer Bezahlung der Reparationskohlenlieferungen. Im übrigen hat sich der belgische Außenminister mit der französischen Regierung in Verbindung gesetzt.

Der Herr französische Ministerpräsident hat unseren Geschäftsträger, Herrn Botschaftsrat v. Hoesch, am Mittwoch, dem 10. Oktober, empfangen und ihm auf seine Anfrage mitgeteilt, daß die französische Regierung **es ablehnen müsse, mit der deutschen Regierung über Einzelheiten** der Aufgabe des passiven Widerstandes **zu verhandeln**. Es sei die Absicht Frankreichs und Belgiens, die Wiederherstellung des früheren Zustandes durch **direkte Verhandlungen mit der deutschen Wirtschaft und den deutschen lokalen Behörden** zu regeln. Diese Regelung gehe allein Frankreich, Belgien und die Bewohner des besetzten Gebietes an. Eine Einflußnahme der deutschen Regierung auf die Gestaltung der Verhandlungen sei durchaus möglich, da es der deutschen Regierung freistehe, die deutschen Behörden und Organe im besetzten Gebiet mit Instruktionen über ihre Auffassung zu versehen.

Zu **Behandlungen** mit der deutschen Regierung **über das Gesamtproblem** sei er gern bereit, **sobald der passive Widerstand tatsächlich verschwunden** und die Wiederherstellung des früheren Zustandes im Ruhrgebiet wieder eingetreten sei, was bei gutem Willen nach der Meinung des Herrn französischen Ministerpräsidenten **in zwei bis vier Wochen** der Fall sein könnte.

Die Reichsregierung hat sich am Donnerstag nachmittag in einer Kabinettssitzung mit der durch die Erklärungen der französischen und belgischen Regierung geschaffenen Lage beschäftigt und die Stellungnahme der deutschen Regierung festgestellt.

Eine französische Stimme gegen Poincaré.

„Oeuvre" schreibt: „Die Weigerung Poincarés war zu erwarten. Aber wir finden nicht, daß sie deshalb richtig ist. **Poincaré hat gestern eine neue Gelegenheit versäumt, die Regelung des Reparationsproblems zu beschleunigen und normale Zustände in Deutschland und Europa herbeizuführen.** Es ist die Ansicht vieler Franzosen, daß es im Interesse Frankreichs liegt, die Autorität der jetzigen deutschen Regierung nicht unnütz zu ruinieren. Wenn Stresemann morgen der Schwerindustrie weichen muß, haben wir es mit einem Deutschland zu tun, das sich entschieden gegen den Vertrag auflehnt. Dann ade, ihr Reparationen! Aber noch mehr: Die gestrige Entscheidung des Ministerpräsidenten gefährdet auch die **sehr geringen Resultate, die wir im Ruhrgebiet erreicht haben.** Am Tage nach der Einstellung des passiven Widerstandes wollten die Vertreter der großen Arbeitgeberorganisationen mit den Besatzungsbehörden verhandeln. Man antwortete ihnen: „Ihr seid von Berlin abhängig und wir haben mit Euch nichts zu tun." Heute kommt der Kanzler selbst, wie es Poincaré ein Dutzend mal verlangt hat, und wieder ist die Antwort: Wir bedauern, wir verhandeln nur mit den lokalen Organisationen! Aber wenn die Herren Stinnes oder Wolff nahen, werden die Türen weit geöffnet — obwohl niemand den schlechten Witz machen wird, diese Herren allein als die berechtigten Vertreter der lokalen Organisationen zu bezeichnen."

Die französischen Bedingungen für die Ruhrbergwerke.

Nach der „Deutschen Bergwerkszeitung" hat General Degoutte in den Verhandlungen mit den Industriellen folgende Richtlinien und Forderungen gestellt:

Die Bergwerke haben für sich alle rückständigen Kohlensteuern nachzuzahlen, die von der französischen Minenkommission festgesetzt sind.

Die Kohlensteuern bleiben bei 40 Prozent bestehen. Die beschlagnahmten Lagerbestände bleiben Eigentum der Franzosen und müssen auf Verlangen abgefahren werden auf Kosten der Bergwerke zum Vorteil der Alliierten.

Jedes Bergwerk liefert Reparationskohle prozentual seiner Förderung. Der Prozentsatz wird von der Minenkommission festgesetzt. Die Bergwerke verpflichten sich, Requisitionslieferungen für die Besatzungsarmee kostenlos auszuführen. Deren Regiebahnen erhalten die für ihren Dienst erforderlichen Kohlen; welche Werke liefern, wird von der Minenkommission bestimmt. Für diese Leistungen erhalten die Bergwerke Zirkulationsscheine, welche von den Besatzungsbehörden festgesetzt werden.

Die französische Minenkommission lehnt ein Verhandeln mit dem rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat und dem Aachener Syndikat ab, ist aber bereit, das Braunkohlensyndikat in Köln anzuerkennen.

Die Ausfuhr wird so geregelt, daß durchschnittlich nur die für 1922 monatlich errechneten Mengen ausgeführt werden dürfen.

Die Vorräte an Eisen und Stahl, die für die Kohlensteuern beschlagnahmt wurden, können ausgeliefert werden, wenn die Kohlensteuer bezahlt wird.

Sämtliche Beschlagnahmen sollen aufhören, wenn Deutschland die Besatzungskosten übernimmt.

Gewaltsame Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit durch die Franzosen.

Auf der Zeche „Katharina" in Essen sind die in französischen Diensten stehenden Arbeiter, die sich weigerten, eine Zehnstundenarbeit zu leisten, unter Entziehung der Mittagskost eingesperrt worden.

Weitere Ausweisung von Eisenbahnern.

214 Eisenbahner mit Familien aus Duisburg, haben zum 11. Oktober den Ausweisungsbefehl erhalten. Es sind Beamte aller Dienstgrade.

Weitere Beschlagnahmen.

In Wanne beschlagnahmten die Franzosen 500 Milliarden, die durch die Stationskasse an die Eisenbahner ausgezahlt werden sollten. Die Auszahlung sollte in einer Wirtschaft erfolgen. Die Franzosen erschienen überraschend, noch bevor die Auszahlung erfolgt war. Die Summe wurde beschlagnahmt und den Anwesenden die Päffe abgenommen.

Frankreich kann und will abwarten.

Die „Journee Industrielle" führt bei Betrachtungen über die Politik Deutschlands aus: Stresemann scheine auf innerpolitischem Gebiete äußerst geschickt zu operieren, aber für die Außenpolitik fehle es ihm offenbar an Erfahrung. Die Politik gegen Frankreich würde sicher ganz anders aussehen, wenn Fürst Bülow der Leiter wäre. Frankreich werde in diesem Falle manches einbüßen, aber in jeder Hinsicht manches gewinnen können. Zwei Tatsachen beherrschten die Lage. Frankreich müsse ruhig abwarten, während Deutschlands Lage sich von Tag zu Tag verschlechtere. Beide Länder, Frankreich und Deutschland, hätten ein Interesse an einer neuen Prüfung des Reparationsproblems und der Sicherheitsfragen unter Bedingungen, die nur durch vorbereitende Verhandlungen geschaffen werden können. Das Blatt hört heraus, es sei Sache der deutschen Regierung, solche Verhandlungen zu ermöglichen. Alle Zeit, die bis zur Eröffnung solcher Verhandlungen noch verstreiche, sei für Deutschland verloren, und Zeit sei hier wertvoller als Geld.

Der Vorstand der französischen sozialdemokratischen Partei hat eine Entschließung angenommen, in der Einspruch dagegen erhoben wird, daß Poincaré mit den deutschen Kapitalisten verhandele, während er Verhandlungen mit der republikanischen Regierung und den Arbeitergewerkschaften ablehne.

Frankreich und Deutschland Opfer der internationalen Finanz.

In einem sozialpolitischen Artikel der „Daily Herald", in dem die Frage aufgeworfen wird, wer eigentlich den Krieg gewonnen hat, wird festgestellt, daß Frankreich und Deutschland beide Opfer internationaler Finanzgruppen geworden seien, die in Frankreich die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete und in Deutschland die wirtschaftliche Gesundung des Staates verhindert hätten. Ironisch meint das Blatt, man habe im Reichstag kürzlich vorgeschlagen, Stinnes als Hochverräter unter Anklage zu stellen. Damit täte man Stinnes aber zu große Ehre an, da man von einem politischen Hochverräter doch immer voraussetze, daß er im Interesse irgendeiner Macht handle. Stinnes handle aber nicht für eine Partei, eine Sache, sondern habe nur eine große Tasche.

Die beabsichtigten Reformen Stresemanns.

Nachdem im Verlauf der Reichstagssitzung vom Donnerstag der Reichskanzler keinen Zweifel daran gelassen hat, daß **bei Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes der Reichstag aufgelöst** würde, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß die Vertagung des Parlaments auf Sonnabend an dieser Absicht nichts geändert hat. Wenn der Reichstag am Sonnabend das Gesetz ablehnt, das der Regierung für die Finanz- und Wirtschaftspolitik freie Hand gibt, **wird der Kanzler das Parlament als aufgelöst erklären.** Weiter erfahren wir, daß die Regierung bereits jetzt eine der besonders dringlichen Maßnahmen auf Grund des Ausnahmeparagraphen der Reichsverfassung auf dem Verordnungswege treffen wird. An erster Stelle wird eine Verordnung erlassen werden, die den Zweck hat, die **Anpassung der Steuer an die Geldentwertung** vorzunehmen. Über diese Verordnung ist sich das Kabinett bereits heute schlüssig geworden. Eine Reihe von Steuern, die sich durch die Geldentwertung nicht mehr bezahlt machen, so die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe, werden eingestellt. Vor allem aber werden Maßnahmen getroffen für Aufwertung aller Steuerzahlungen.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von Günter v. Hohenfels.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, wenn, dann würde ich mit Freuden vor meinen Vater treten und würde ihm sagen, wie Du Dich in dieser Stunde bewährt hast, und würde ihn bitten — aber — es liegt nicht in der Eigenart der Bruhns, die Wirklichkeit über Träume zu vergessen. Nun geh!"

„Ich gehe, aber denke daran, ein Bruhns bin auch ich, und der Wahrspruch der Bruhns ist: Semper idem. Auch ich werde immer der Gleiche bleiben. Dir und mir gegenüber. Gute Nacht, Johanna!"

Er ging zur Tür. Johanna folgte.

„Wart', ich muß hinter Dir abschließen."

Jetzt standen sie auf dem dunklen Korridor, und plötzlich schlang Johanna die Arme um seinen Hals und küßte ihn auf den Mund.

„Lieber Silvio! Und nun störe Du meine Ruhe nicht! Wenn ich es darf, werde ich Dich rufen. Jetzt laß mich tun, was ich muß."

Sie verhinderte ihn an einer Antwort, indem sie das Haustor öffnete.

„Nun geh!"

„Gute Nacht! Johanna."

In der Straße, in der der Sturm jagte, war kein Mensch. Sie schloß mühsam die Tür und legte den Riegel vor, dann trat sie wieder in das Kontor, aber sie setzte sich nicht mehr zum Hauptbuch. Sorgsam schloß sie es in den eisernen Schrank zur Seite des Schreibtisches, dann ging sie hinauf in die einsame, leere Wohnung und in ihr Gemach. Sie entkleidete sich und legte sich nieder, aber der Schlaf wollte nicht kommen. Das wilde Rütteln an die Fensterläden, das Heulen und Pfeifen in den Kaminen — die gewaltige Musik des Sturmes nahm ihre Gedanken mit fort. Der Vater — das Schiff auf den Sturmwogen der Nordsee, Silvio, die Ereignisse des Tages — wie Momentbilder zog alles vorüber; sie konnte weder denken noch weinen. Als am Morgen die Sonne in ihr Zimmer schien, wunderte sie sich, daß sie doch einige Stunden geschlafen hatte. Klopfen an der Haustür hatte sie geweckt. Sie sah nach der Uhr; es hatte eben sieben geschlagen. Sie trat an das Fenster. Dort war ein Spiegel, den die Mutter benutzt hatte, wenn sie im Erker saß, um zu sehen, wer unten in das Kontor ging. Sie sah ein altes Mütterchen unten stehen und warten.

Richtig, es war ja niemand im Hause, um zu öffnen. Sie rief hinaus: Ich komme."

Dann warf sie ein Kleid über und huschte hinab.

„Sie, Mutter Weber?"

„Ich wollte mal fragen, gnädiges Fräulein —"

„Aber Mutter Weber, warum nicht Johanna?"

„Ich wollte fragen, ob Sie mich brauchen können."

„Sie wissen?"

„Habe den Unsinn gelesen, und deshalb bin ich ja da. Sie machen mir selbst auf?"

„Ich muß schon, wenn die andern mich verlassen."

„Dacht mir's, darum muß die alte Webern kommen."

„Sie haben eine Tasche bei sich?"

„Wenn ich doch dableiben will."

„Gute Mutter Webern!"

„Johannakind, wie sehen Sie aus! Haben Sie schon was gegessen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Seit gestern morgen wohl nicht."

„Da koch ich schnell einen guten Kaffee, und dann wird gegessen. Unsinn! Was nützt es den bösen Menschen, wenn Sie auch noch zusammenklappen."

Die alte energische Frau, die früher 20 Jahre im Hause gedient hatte bis zu ihrer Heirat, und die nun schon längst Witwe geworden, ging rasch hinauf.

„Ich weiß schon Bescheid. Ehe Sie fertig angezogen sind, ist schon der Kaffee fertig."

„Steht es in allen Zeitungen?"

„Weiß nicht. Will auch nichts wissen. Ich will nur das Johannakind pflegen, wenn ich noch so sagen darf. Das ist alles."

„Natürlich dürfen Sie es, gute Mutter Weber."

Sie zog sich an, und jetzt schien ihr die Sonne wärmer als vorher. Wie gut es doch tat, daß es solche Menschen noch gab, wenn es auch nur eine einfache alte Dienstmagd war.

Frau Weber brachte Kaffee, frische Brötchen, Schinken und Eier und stellte alles auf den Tisch.

„Nun aber gegessen!"

„Holen Sie sich auch eine Tasse!"

Die Alte überlegte, dann nickte sie.

„Ist vielleicht besser."

Dann strich sie ihr selbst die Brötchen, und Johanna fühlte wie wohl die Stärkung ihrem Körper tat.

„Jetzt muß ich aber in das Kontor."

„Recht so, daß alle sehen, daß Sie niemanden zu fürchten haben. Um 1 Uhr steht das Essen auf dem Tisch. Vorläufig bleibe ich da. Jetzt ist's nicht gut, wenn das Johannakind fremde Gesichter in der Wohnung sieht, und die Webern gehört doch zum Hause."

Die Angestellten waren bereits im Kontor. Heute war noch gedrücktere Stimmung als gestern. Swendholm war sehr bleich und fühlte, daß aller Augen auf ihm ruhten, aber er kramte schweigend an seinem Pult. Da ging die Türe auf, und Johanna trat ein. Sie trug das gleiche schwarze Kleid wie gestern, aber auf ihrem Gesichte lag feste Entschlossenheit. Seit sie erwachsen war, war sie niemals hier im großen Kontor gewesen, jetzt trat sie an das Pult Swendholms und stützte die Hand darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Das deutsche Theater in Rumänien** wurde, wie uns gemeldet wird, am 20. September mit einer Aufführung von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg" in Hermannstadt eröffnet. Die Eröffnungsvorstellung ragte weit über den Durchschnitt der in früheren Jahren üblichen Theaterdarbietungen hinaus und erweckte die frohe Hoffnung, daß sich die deutsche Kunst in Rumänien durch solch hochwertige Aufführungen wieder ihren alten Ehrenplatz erringen wird. Besonders fielen die nach großstädtischem Vorbild stilisierten Bühnenbilder auf, die für die aus früherer Zeit an kläglich realistische Bühnenbilder gewöhnten Theaterbesucher eine Überraschung und Erlösung zugleich bildeten.

Ferner ist sich das Kabinett über die Grundgedanken weiterer wichtiger Verordnungen schlüssig geworden. Insbesondere ist beabsichtigt, die **Kompetenzen des Finanzministers** erheblich zu erweitern in der Art, daß er berechtigt ist, die finanziellen Gesichtspunkte bei allen Fragen der Staatspolitik in den Vordergrund zu rücken.

Gleichzeitig soll ein **Abbau aller Einrichtungen** vorgenommen werden, die für **das Reich nicht lebensnotwendig** sind. Aller Voraussicht nach wird auch **auf dem Verordnungswege die neue Währung eingeführt** werden, und zwar schon in allernächster Zeit. Die Grundlage dieser neuen Währung wird vorläufig das bereits bekannte Projekt der Währungsbank werden. Dieses Projekt wird aber einige Abänderungen erfahren, die sich auf Besprechungen des Finanzministeriums mit den verschiedensten Berufskreisen stützen.

Schließlich scheint beabsichtigt zu sein, dem Drängen des Kohlenbergbaus auf **Herabsetzung** und teilweise **völlige Aufhebung der Kohlensteuer** nachzugeben. Daran ist allerdings die Bedingung geknüpft, daß auch eine **sehr erhebliche Ermäßigung der Kohlenpreise** garantiert wird. Der Reichsfinanzminister geht dabei von der Erwägung aus, daß die Kohlensteuer nur dann herabgesetzt werden kann, wenn sich damit eine wirkliche Unterstützung der weiterverarbeitenden Industrie ermöglichen läßt.

Große Schäden der deutschen Wirtschaft durch die verzögerte Abstimmung.

Die Schäden, die der deutschen Wirtschaft durch die weitere Verzögerung der Vollmachterteilung des Reichstages an die Regierung erwachsen, sind in krasser Form bei den Börsenvorgängen am Donnerstag ersichtlich geworden. Die Devisen stiegen gleich zu Beginn der Börse ins maßlose, **obgleich die Nachfrage nach ihnen verhältnismäßig gering war.** Der Dollar erreichte dabei einen Stand von 8 Milliarden. Durch die Interventionstätigkeit der Regierung konnte der amtliche Kurs auf 5 Milliarden herabgedrückt werden. Dabei war zu beachten, daß verhältnismäßig geringe Abgaben der Reichsbank für diese Reduzierung genügten. Die Intervention wurde, wie es schon öfter geschah, wirksam unterstützt durch eine wieder unerwartet vorgenommene Änderung der Repartierungspolitik. Während seit längerer Zeit wieder in den Hauptvaluten nur 10 Prozent und weniger zugeteilt wurden, gab die Reichsbank heute 75 Prozent der angeforderten Beträge ab, so daß die Käufer ganz unerwartet ungeheuerliche Summen an Papiermark anlegen mußten. Im nachbörslichen Freiverkehr fiel der Dollar noch weiter auf 4,5 Milliarden.

Diese Börsenvorgänge zeigen, wie notwendig es für Deutschland ist, daß die Regierung sofort mit den vorbereiteten finanzpolitischen Maßnahmen einsetzt. Die jetzigen hohen Kurse gingen auf eine Mißtrauenspsychose zurück. Es wird erwartet, daß der Regierung bei durchgreifenden Maßnahmen eine schnelle Reduzierung des Kursniveaus nicht schwierig sein dürfte.

Bevorstehende Zusammenkunft Stresemanns mit Dr. Seipel.

In diesen Tagen sollten der Reichskanzler Dr. Stresemann und der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in Bregenz zusammentreffen, um in einen Gedankenaustausch über die Gesamtlage einzutreten und deutscherseits Näheres über die Erfahrungen kennenzulernen, die man in Deutschösterreich mit der strengen und glücklichen Währungsreform und mit der Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt gemacht hat. Im Hinblick auf die Vorgänge im Deutschen Reich und insbesondere im Reichstage hat indessen der Reichskanzler den Wunsch zu einer Verschiebung dieser Zusammenkunft ausgesprochen. Sie dürfte wohl erst nach Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes, also wohl kaum vor Ende nächster Woche, stattfinden.

Der Rechtsabmarsch in Deutschland.

In der „D. A. Z." schreibt der demokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Dietrich-Baden folgendes:

Es vollziehen sich im deutschen Volke gewaltige geistige Umschichtungen. Wer wollte das gegenwärtig bezweifeln? Es sind ja auch genügend Ursachen vorhanden, die eine solche Umschichtung erklären. Währungszerfall und Verlust des Ruhrkampfes haben uns in eine verzweifelte Situation gebracht. Jeder Bürger, der morgens mit seinen geringen Barmitteln an sein Geschäft geht, weiß nicht, wie viel diese Geldmittel am Abend noch bedeuten werden; was er vollends am anderen Tage damit anfangen kann, ist ganz und gar unübersichtlich. Wer eine Forderung einzuziehen hat, weiß nicht, was er bekommt; wer etwas schuldet, weiß nicht, ob er das Geld so frühzeitig in die Hände des Gläubigers bringt, daß er vor Nachforderungen sicher ist. Wer etwas produziert, weiß nicht, was er für seine Produkte bekommt, und der Landwirt fürchtet sich, seine Ernte abzusetzen, weil er schließlich aus deren Ertrag bis zum nächsten Jahre seine laufenden Ausgaben bestreiten muß. Gewiß ist eine Hauptursache des Währungszerfalls der Verlust des Ruhrkrieges, in dessen Abgrund unerhörte Mengen Papiergeld auf Nimmerwiedersehen gewandert sind und aus dem die Franzosen das Papiergeld gewaltsam genommen haben, mit dem sie unsere Währung sabotieren.

Warum es dahin gekommen ist, wo wir heute stehen, ist gleichgültig. Nach dem Grund wird in der Weltgeschichte — zumal nach einer verlorenen Schlacht — nicht gefragt. Und so sind zahllose Volksgenossen völlig verzweifelt über unsere Lage, ohne jeden Ausblick in eine bessere, wiederemporführende Zukunft, mit dem heutigen Staat, mit seinen Einrichtungen, mit dem Parlament zerfallen. Da mag es sein, daß sehr viele von ihnen rechts weggeschwommen sind, soweit nicht einige unverbesserliche Idealisten und viele verbohrte Phantasten ihr Heil bei den Kommunisten gesucht haben. Jedenfalls ist die Lage der derzeit regierenden Parteien — sagen wir einmal, von rechts gesehen: der Linksparteien — keine glückliche. Die Meinung, daß sie und die auf ihnen neuerdings wiederaufgebaute Regierung helfen könne, ist im Volke nicht stark verankert.

Bei dieser Lage der Dinge darf man ohne Voreingenommenheit einmal kritisch würdigen, ob wirklich eine Rechtsregierung, wie sie tagelang in der Luft lag, wie sie vielfach ersehnt und mit ehrlichen, vielleicht hier und da auch mit unehrlichen, Mitteln erstrebt, von der anderen Seite um so mehr gefürchtet und bekämpft wurde, ein nationales Unglück gewesen wäre. Im parlamentarisch regierten Staat soll derjenige führen und regieren, der die Mehrheit des Volkes und des Parlaments hinter sich hat. Wenn daher die Entwicklung im Volke draußen so gegangen ist, wie vielfach behauptet wird, daß die Rechtsstehenden die Mehrheit haben, und wenn diese Entwicklung auf die Parteien übergegriffen hat, so wäre es nur logisch und konsequent, daß dann die so sehr erstarkte Gruppe die Führung des Staates übernehmen würde. Es ist undemokratisch und unparlamentarisch, daß eine Minderheit gegen eine Mehrheit regiert. Gewiß hätte eine rechts gerichtete Regierung vieles gemacht, was den links gerichteten Parteien nicht zusagt; vielleicht hätte eine rechts gerichtete Regierung innen- und außenpolitisch schwere Fehler begangen; aber ist das alles ein Grund, eine solche Regierung nicht zuzulassen, wenn sie im Volke stärker verankert ist als die bisherige, auf die Mittel- und Linksparteien gestützte Regierung?

Geht man solchen Überlegungen nach, dann sieht man, wie wenig politisch entwickelt unsere heutigen Zustände sind. Der Grund, warum diese Rechtsregierung nicht möglich war und warum es infolgedessen vorerst unmöglich ist, eine Gruppe die Verantwortung zuzuwälzen, die an ihr ebenso schwer zu tragen haben würde, wie die Gruppen, die bisher die Verantwortung hatten, liegt also nicht im parlamentarischen System an sich, liegt nicht in der heutigen Machtverteilung im Parlament, er liegt vielmehr in etwas ganz anderem, nämlich in der traurigen Tatsache, daß wir immer noch nicht alle miteinander, ob rechts oder links, ob radikal oder gemäßigt, ob konservativ oder liberal, ob sozialdemokratisch oder manchesterlich, uns auf den Boden der Verfassung stellen und nur ein Ziel haben: auf diesem Boden im Sinne unserer politischen Auffassungen für das Vaterland und für das Volk zu wirken. Selbst eine Partei, die an sich eine Änderung der Verfassung, aber auf verfassungsmäßigem Wege, wünscht, würde daher einer Regierungsbildung nicht im Wege stehen; wohl aber werden allemal unerhörte Schwierigkeiten erwachsen bei den Regierungsbildungen, so lange von irgend welchen Gruppen, und mögen sie auch noch so klein sein, ein gewaltsamer Umsturz der Staatsverfassung erstrebt wird.

Nun haben wir die Regierung Stresemann wieder gebildet. Sie hat es verstanden, sich im Parlament noch einmal eine breite Basis zu schaffen, eine Basis, wie sie bis jetzt noch keine Regierung hatte, und noch einmal regieren die Mittel- und Linksparteien. Wenn die Wähler im Lande draußen, wenn das Volk in der Mehrheit wirklich nach rechts abgeschwommen ist, dann wird diese Regierung keinen Bestand haben, weil im Parlament die Rückwirkungen einer solchen politischen Veränderung im Volk nicht ausbleiben werden. Ich glaube aber, daß, wenn man die Dinge scharf ansieht, das Volk gar nicht rechts abgeschwommen ist; ich bin vielmehr der Meinung, daß das Volk sich nach ganz anderer Weise abgeschichtet hat. Im Lande draußen und in der Stadt haben sich die Gemüter in zwei Richtungen geschieden: die eine Richtung ist die, die eine starke Staatsordnung will, die einen Abbau des Staatsapparates auf ein erträgliches Maß fordert, damit die Lasten, die dem produzierenden Teil der Bevölkerung für den unproduktiven obliegen, erträglich werden. Die andere Gruppe ist diejenige, welche ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte an den Staat geltend macht und bis zum letzten Atemzuge verteidigen will. Die Zukunft liegt, sofern der deutsche Staat und mit ihm das deutsche Volk überhaupt noch eine Zukunft hat, bei der ersteren Gruppe, und deswegen ist der Rechtsabmarsch, wenn er vielleicht auch im Volke im Gange ist, in dem politischen Sinne noch nicht vollzogen. Noch einmal hat die gegenwärtige Regierung die Möglichkeit und eine allerdings herzlich kurz bemessene Frist, durch feste und kluge Maßnahmen, die das Vertrauen zum Staate wieder herstellen, den gewaltigen Umschichtungen, die sonst unzweifelhaft vor sich gehen und unter Umständen zu scharfen inneren Krisen führen können, vorzubeugen. Das Volk will jetzt Taten. Die Frage ist die: Ist das Kabinett Stresemann so umgebildet, daß es diese Taten vollbringen kann?

Aus den Baltenstaaten.

Riga bleibt ohne deutsche Straßenschilder.

In der Sitzung der Stadtverordneten Rigas vom 20. September wurde über einen Antrag der deutschen Stadtverordneten verhandelt, die demnächst zu erneuernden Straßenschilder für die umbenannten Straßen auch mit deutschen und russischen Aufschriften zu versehen. Abgeordneter Pussul betonte, die Deutschen wollten mit dieser ihrer Forderung nur ihr Heimatrecht an der Stadt betonen. Ehemals habe die vorwiegend deutsche Stadtvertretung die Anbringung der Straßenschilder auch in lettischer Sprache durchgedrückt. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt, auch die Sozialisten stimmten dagegen. 33 Stimmen waren dagegen, 26 dafür, 9 Vertreter enthielten sich der Stimme. Neben den Minderheiten stimmte nur eine einzige lettische Fraktion von geringer Bedeutung für den Antrag.

Eine deutsche Buchausstellung in Dorpat.

Zum ersten Mal wurde in der alten Universitätsstadt Dorpat wieder eine große Buchausstellung veranstaltet, die am 23. September im Beisein zahlreicher Bücherfreunde und Vertreter geistiger Interessen eröffnet wurde. Veranstaltet ist dieselbe von der bekannten deutschen Buchhandlung J. G. Krüger, gemeinsam mit der großen Bremer Export- und Verlagsbuchhandlung A. von Halem, die in Dorpat durch R. Wörmke vertreten ist. Die Ausstellung ist in der Kunstschule „Pallas", unter geschickter Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Raumes, geschmackvoll untergebracht und umfaßt etwa 8000 Bände aus mehr als 100 Verlagsanstalten. Während im ersten Zimmer estnische und russische Originalwerke ausliegen, folgen in den weiteren Räumen Tausende deutscher Werke in staunenswerter Vielseitigkeit. Die Ausstellung bildet einen lebendigen Beweis für die Wahrheit des von Eduard Krüger in seiner Ansprache geprägten Wortes, daß das Buch nicht allein Ware ist, sondern lebendiger Geist und zugleich sicherster Vermittler der Kultur von Volk zu Volk. Bemerkenswert war, wie der „Revaler Bote" hervorhebt, daß auch der estnische Unterrichtsminister ein Begrüßungstelegramm zur Eröffnung der Ausstellung geschickt hatte, in welchem er auf die Bedeutung des Unternehmens hinwies.

Sowjetrußland.

Die Neuwahlen der Sowjets.

Die Neuwahlen zu den Sowjets, die im September begonnen haben und allmählich in dem ganzen Gebiete des Sowjetbundes durchgeführt werden, bis im Endergebnis gegen Jahresschluß der Rätekongreß in Moskau zusammentreten kann, sind bisher in 15 Gouvernements des Nordens und des Südens abgeschlossen worden. Die Ergebnisse sind ähnlich wie in früheren Jahren: auf der untersten Stufe, den Dorfsowjets, sind nach den amtlichen Ziffern nur 11,6 Kommunisten gewählt worden. In den höheren Stufen aber, in denen das eigentümliche Wahlverfahren den Städtischen und proletarischen Elementen einen wesentlichen Vorrang vor den bäuerlichen gibt und der behördliche Druck stärker zur Geltung kommt, Gewinnen die Kommunisten das Übergewicht. Schon in den Gemeindesowjets (Wolost) erhielten die Kommunisten 49,3 %, in den Kreiskongressen 56,5 %, in den Gouvernements-Exekutivkomitees sogar 88,2 %. Die Wahlen werden fortgesetzt.

Verhaftungen von Trustangestellten.

Im Zusammenhang mit der Aufsehen erregenden Verhaftung des Leiters der Moskauer Industrie- und Handelsbank Kraßnoschtschekow, sind 25 höhere Angestellte verschiedener Trusts verhaftet worden, denen zu Ungunsten anderer staatlicher Unternehmen seitens der Industrie- und Handelsbank Kredite gewährt worden sind, ohne daß dies sachlich begründet worden wäre. In der Leitung der Industrie- und Handelsbank dagegen ist keine weitere Verhaftung vorgekommen.

Ein Sensationskongreß gegen Angestellte der Marinenverwaltung.

Aus Moskau wird gemeldet: Dieser Tage begann vor dem Kriegskollegium des Obersten Gerichts ein sensationeller Prozeß gegen 62 ehemalige Leiter und Beamte des Hauptwirtschaftsamtes der Marine Unter den Angeklagten befinden sich der frühere Leiter des Amtes und mehrere Beamte, die zusammen mit vielen ihrer Kollegen beschuldigt werden, bei Lieferungen große Unterschlagungen begangen und Bestechungsgelder entgegengenommen zu haben.

Besichtigung russischer Gefängnisse durch Ausländer

Dem amerikanischen Senator King und anderen Amerikanern wurden während ihres Aufenthalts in Moskau von Sowjetbeamten einige Gefängnisse gezeigt, u. a. das vielgenannte Butyrkigefängnis, wo sie den Bischof Cieplak besuchten.

Deutsche Musiker werden nach Moskau eingeladen.

Aus Moskau wird gemeldet: Gegenwärtig werden Verhandlungen mit bekannten deutschen Dirigenten, und zwar mit Richard Strauß, Bruno Walter, Furtwängler, Mengelberg und anderen über ihre Teilnahme an den Sinfoniekonzerten des Moskauer Großen Theaters geführt. Gleichzeitig ist an den Pianisten Egon Petri eine Einladung ergangen.

Deutsches Reich.

** **Panik auf dem Lebensmittelmarkte.** Während in den Vormittags- und Mittagsstunden des Mittwoch fast vollkommene Geschäftsstille in den Markthallen und Warenhäusern Berlins herrschte, begann sich der Lebensmittelmarkt fast unmittelbar nach der amtlichen Dollarfestsetzung plötzlich zu beleben. Das durch den neuen scharfen Marktsturz äußerst beunruhigte Publikum schritt zu panikartigen Einkäufen für Lebensmittel. Auch Donnerstag vormittag war der Lebensmittelmarkt von Käufern stark belebt. Es waren Nachzügler, die der Meinung waren, sich noch zu billigen Preisen eindecken zu können, die nun aber vor dem nach Hundertmillionen und Milliarden rechnenden neuen Preisniveau standen. Die Bestürzung bei Käufern und Kleinhändlern war allgemein. **Zahlreiche Kleinhändler konnten zu den neuen Großhandelspreisen nicht mehr einkaufen.** Auf den Märkten und in den Straßen standen dicke Menschenhaufen, meist Frauen, die mit leeren Körben vom Markt kommen, und diskutierten lebhaft über die neue Situation. Eine Anzahl Kleinhändler machte offenbar viel zu hohe Angstpreise aus Besorgnis vor neuen schweren Valutakatastrophen. Die Parole, die diese Kreise beherrscht, lautet: Wir wollen nicht „abgehängt" werden! Das heißt nicht in die Lage kommen, unser Geschäft mangels der erforderlichen Barmittel zu Neueindeckungen zu verlieren.

** **Ungeheure Kartoffelpreise.** Die Kartoffel-Erzeugergebiete, besonders in der Mark und in Schlesien, werden, wie das „Berl. Tagebl." meldet, überlaufen von Aufkäufern aus dem Industriegebiet, vor allem Rheinland, Ruhrgebiet, Oberschlesien und aus den freien Hansastädten, die Riesensummen von Papiergeld (Blechkisten in der Höhe eines Tisches mit Geldscheinen in Reichsbankpackung) mit sich führen. Diese Aufkäufer sind dann in der Lage, jeden Preis zu bieten, vor allem aber sofort zu bezahlen. Bei den Landwirten wird meist grundsätzlich nur Bargeld in Zahlung genommen, sogar weiße Reichsbankschecks werden zurückgewiesen. Wer nicht mit ungeheuren Summen kommt, wird nicht beliefert. Feststellungen ergaben, daß auch den Landwirten bekannte Händler, die mit 50 bis 60 Milliarden Anzahlung kamen, ohne weiteres lächelnd zurückgewiesen wurden. Bei Beträgen unter 10 Milliarden wird oft überhaupt keine Quittung erteilt. Der Preis, der von den Gutsbesitzern gefordert wird und an den die Großlieferanten gebunden sind, liegt schon seit mehreren Tagen erheblich über 2 Goldmark. Das liegt daran, daß von den Aufkäufern aus den erwähnten Industriegebieten 2½ Goldmark ohne weiteres geboten werden. Es sind sogar schon bereits 3 Goldmark für den Zentner genannt worden. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat das Reichsernährungsministerium unterrichtet und beantragt, daß das Reich Höchst- und Richtpreise für Kartoffeln festsetzt.

** **Berlin ohne Kohlen.** In der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag erklärte der Oberbürgermeister, daß Berlin mit seinem Kohlenbestand zu Ende sei. Es sei möglich, daß die **Gaslieferung vollständig eingestellt** werden würde, falls die zuständigen Regierungsstellen nicht für Abstellung der gegenwärtigen Zustände Sorge trügen. Die Stadt bekomme **Kohlen nur noch gegen Vorausbezahlung** geliefert. Einige Werke seien noch auf neun Tage, andere nur auf ein oder zwei Tage mit Kohlen versorgt.

** **Zusammenlegung von Bäckereien.** Von Freitag ab kostet in Berlin ein markenfreies Brot 250 Millionen, eine markenfreie Schrippe 10 Millionen. Kleinere Bäckereien müssen das tägliche Mehl pfundweise kaufen, da ein Doppelzentner Weizenmehl rund **23 Milliarden** kostet. Infolge des Rückganges des Verbrauches sind die Bäcker zum System der Betriebszusammenlegung übergegangen.

** **Der Militärbefehlshaber des Wehrkreises Ostpreußen** hat eine Verordnung erlassen, wonach die Ausfuhr von Kartoffeln aus der Provinz Ostpreußen bis auf weiteres verboten ist. Durch diese Maßnahme soll das Aufkäuferwesen unterbunden und die Versorgung der ostpreußischen Städte mit Kartoffeln sichergestellt werden.

** **Verbot der „Roten Fahne".** Aus Berlin meldet W. T. B.: Der Reichswehrminister hat bis auf weiteres Herstellung und Vertrieb der „Roten Fahne" verboten, da sie zur Vorbereitung des politischen Generalstreiks aufruft und die Reichswehrsoldaten zur politischen Betätigung und zum Ungehorsam auffordert. Das Verbot gilt auch für jede andere Zeitung, die als Ersatz für die „Rote Fahne" neu herausgegeben oder ihren Abonnenten zugestellt wird.

Aus aller Welt.

Dr. Cuno in Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist Dr. Cuno, der frühere Reichskanzler, vom Präsidenten Coolidge in Washington empfangen worden. Cuno soll dem Präsidenten erklärt haben, daß er für immer auf die Politik Verzicht leistet. Wie von berufener Seite betont wird, befindet sich der frühere Reichskanzler Dr. Cuno lediglich als Privatperson in den Vereinigten Staaten und hat keinerlei amtlichen Auftrag zu Verhandlungen mit dortigen Handels- und Finanzkreisen. Das schließt natürlich nicht aus, daß er seine dortigen guten Beziehungen im Interesse der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands auszunutzen versucht.

Mussolini verlangt weitere Vollmachten. Mussolini gedenkt von der Kammer eine Verlängerung der der Regierung erteilten Vollmachten um weitere 6 bis 12 Monate zu verlangen, um sein Reformprogramm zu Ende zu führen.

Aufklärung der Mordtat von Janina? Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" soll nunmehr feststehen, daß der Mord von Janina von der berüchtigten Bande Vandios begangen wurde. Die neun bis jetzt bekannten Mitglieder der Bande konnten noch nicht verhaftet werden. Es ist zu beachten, daß die Meldung aus italienischer Quelle stammt.

Vereiteltes Attentat in Bukarest. Die Polizei, die Haussuchungen bei einigen Faszisten vornahm, entdeckte ein Komplott zur Ermordung mehrerer Minister, Finanzleute und anderer in der Öffentlichkeit stehenden Persönlichkeiten. Die Tat sollte heute ausgeführt werden. Die Polizei beschlagnahmte Waffen und Munition und nahm mehrere Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Studenten, die ein volles Geständnis ablegten.

Der Wiederaufbau Tokios. Wie aus Tokio gemeldet wird, kehren immer mehr Flüchtlinge in die Stadt zurück, die heute schon wieder 252 000 Einwohner zählt. 50 000 Notwohnungen sind errichtet worden.

An unsere Leser.

Die Teuerungswelle geht weiter! Infolgedessen erhöht sich der Abonnements-Preis ab **1. November** wie folgt:

1. bei **Abholung** aus der Geschäftsstelle .... **105 000 Mk.**
2. in den Posener **Zeitungs-Ausgabestellen** .... **107 000 „**
3. durch **Zeitungsboten** in der Stadt Posen .... **108 000 „**
4. durch **Postbestellung,** einschließlich 5460 M. Postgebühren .... **110 460 „**
5. ins **Ausland** .... **115 000 „** poln., in deutscher Währung nach Kurs.

Verlag des Posener Tageblattes.

Die Verlobung unserer Tochter

Helene

mit Herrn Walther Iffland

geben wir hiermit bekannt.

Theodor Bonse u. Frau
Mathilde, geb. Hobbeling.

Podrzewie, im Oktober 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein

Helene Bonse,

Tochter des Gutsbesitzers Herrn Theodor Bonse und seiner Frau Gemahlin Mathilde, geb. Hobbeling, zeige ich hiermit an.

Walther Iffland.

Skrzynki p. Olusz, Oktober 1923.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend,	den 13.10., um 7½ Uhr: „Ballett-Abend".	
Sonntag,	den 14.10., um 7½ Uhr: „Troubadour", Oper von Verdi.	
Montag,	den 15. 10.: „Glocken von Corneville", Komische Oper von Planquette.	
Dienstag,	den 16. 10.: „Die toten Augen", Oper von d'Albert.	
Mittwoch,	den 17. 10.: „Die Fledermaus", Komische Oper von Strauß.	
Donnerstag,	den 18. 10.: „Troubadour", Oper von Verdi.	
Freitag,	den 19. 10.: „Carmen", Oper von Bizet.	
Sonnabend,	den 20. 10.: „Madame Butterfly", Oper von Puccini.	
Sonntag,	den 21. 10.: nachm. Ballett-Vorstellung, abends „Die Glocken von Corneville". Komische Oper von Planquette.	

Kaufmänn. Verein, Posen
Posener Handwerkerverein

Öffentlicher

Unterhaltungsabend

am Donnerstag, dem 18. Oktober 1923, abends 8 Uhr

im großen Saale des Evangl. Vereinshauses.

Orgelvorspiel, Begrüßungsansprache, Vorlesung des Herrn Archidiakonus Brausewetter, Danzig, „Aus eigenen Dichtungen u. von eigenen Erlebnissen".

Eintritt 25 000 Mark.

Vorverkauf: Evangl. Vereinsbuchhandlung, Rehfeld'sche Buchhandlung, Zigarrengeschäft von Gumnior.

Wilhelm Günther,
Poznań, ul. Staszyca 23 (fr. Moltkestr.)
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß.
Für tadellosen Sitz wird garantiert.

Größere Posten

Fabrik-Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Bevorzugt wird „Wohlmann". Offerten unter Z. 9476 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Nach Eroberung des I. u. II. Preises Grand Prix d'Europe
errangen die weltberühmten

„FIAT"-Wagen

bei dem allpolnischen Automobilrennen in **Warszawa** wiederum den **1. u. 2. Preis** für **Dauerhaftigkeit** und **Schnelligkeit.**

Allein-Verkauf für Großpolen und Pommerellen

„BRZESKIAUTO" Tow. Akc., Poznań, ul. Skarbowo 20.

Tel. 34-17 u. 41-21 Stets günstige Gelegenheitskäufe. Gegr. 1894

Heirat! Reiche Ausländerinnen u. vermög. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., gibt kostenl. Auskunft Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.

Ein deutscher jung. Mann mit landwirtschaftl. Kenntnissen u. Verm., möchte sich m. einem wirtschaftl. Fräulein verheirat., am liebst. in eine Landwirtschaft

einheiraten.

Evtl. sucht er als Wirtschafter Stellung. Gefl. Offerten unt. Nr. 9485 a. d. Gschft. d. Bl. erb.

Arbeitsmarkt

Zur Leitung unserer Buchhaltung suchen wir einen

bilanzsicheren Kaufmann

mit guter Vorbildung.

Danziger Siemensgesellschaft
Poznań, ul. Fredry 12.

Isolierungen

Gut isolierte Kessel, Rohrleitungen u. Apparate bewirken enorme Kohlenersparnisse.

Gestützt auf langjährige Praxis, gutgeschulte Monteure und erstklassige Isoliermaterialien, empfehlen wir unser Unternehmen zur Ausführung von Isolierarbeiten aller Art.

Wielkopolskie Zakłady Izolacyjne
Aleksander Rączkowski,
Tel. 2312. Poznań. Plac Wolności 17.
Filiale: Bydgoszcz, ul. Dworcowa 22/23. Tel. 1785.

Kino Colosseum św. Marcin 65.

Achtung! Nur 4 Tage!
Vom 12. bis 15. Vom 12. bis 15.

Das machtvollste Werk der letzten Spielzeit:
„Das Haupt des Juarez".
Ein sechsaktiges Drama, dessen Vorgänge sich auf dem Hintergrunde politischer Wirren abspielen, und das eine noch nie dagewesene Spannung hervorzurufen imstande ist.

Obermüller,

zuverlässig, mit guten Zeugnissen u. Kenntnis im Mühlenbau sucht zum baldigen Antritt

Kornhaus Pelplin.

Gesucht zum 1. April 1924

älter. Schafmeister

mit 2 eigenen Leuten für Stammschäferei. Hohes Lohn und sehr hohe Tantieme. Nur beste Kräfte finden Berücksichtigung. Nach 23jähr. Dienstzeit wanderte hiesig. Schafmeister aus. Schriftl. Bewerb. u. Zeugnisabschr. einsenden an

Lana, Bydgoszcz, Dworcowa 80.

Hübsche, gebild. Witwe 28 Jahre alt, fesche Ersch., von heiterem Wesen, wirtschaftl. sehr tüchtig, mit 2 niedl. Mädelchen, jedoch arm, möchte sich mit gutsituiert. Herrn bis 45 Jahren

wieder verheiraten.

Offert. mit Bild (welches zurückgesandt wird) u. A. T. 9501 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb. Diskretion zug. u. verlangt.

Suche per sofort evtl. später Stellung als

Buchhalterin od. Gutssekretärin

Gefl. Offerten unter 9511 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Perfekte Stenotypistin,

die genaue Kenntnis der deutschen Sprache besitzt, fließend stenographieren kann, möglichst die Adler und Continental kennt, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Kenntnis der polnischen Sprache wird nicht zur Bedingung gestellt, jedoch erhalten Bewerberinnen, die dieselbe nebenher beherrschen, den Vorzug. Schriftliche Angebote sind unter B. 9502 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

K. Gaertig & Sp.
T. z o. p.
Poznań
Przedsiębiorstwo elektrotechniczne
Gegr. 1903

Installations-Abteilung
ul. Pocztowa 26 Tel. 3584.

führt aus
Elektrizitäts-Werke für Güter u. Gemeinden
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Kraftübertragungs-Anlagen

liefert
Akkumulatoren-Batterien
Installations-Material
Metalldrahtlampen

Werkstatt-Abteilung
ul. Półwiejska 35. Tel. 3584.

repariert fabrikmäßig
Elektromotore
Dynamomaschinen
Elektrische Apparate

liefert
Elektrische Maschinen neu und gebraucht.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung als unsere langjährige Spezialität:
Eiserne

Breitdreschmaschinen,

eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm,

Häckselmaschinen

für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb,

Göpel, 2—6spännig, 36—42 Touren,

Rübenschneider

für Kraftbetrieb mit Fest- und Losscheibe.

MECENTRA,

Maschinen-Zentrale, T. z o. p.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Suche zu sofort oder später

geprüfte evangel. Erzieherin

für 3 Kinder von 12—8 Jahren. Polnische Staatsangehörigkeit und polnische Sprachkenntnisse erforderlich. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an Pfarrer Wolter, Jeżewo, pow. Swiecie (Pommerellen).



Alleinstehende, bessere junge Frau sucht Stellung in besserem Haushalt als

Hausdame oder Wirtschafterin.

Off. unter E. F. 9518 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gutsinspektor

Oberschl., 28 J. alt, verh., kein Kind, an strenge Tätigkeit gewöhnt, Offizier, sucht Dauerstellung. Off. an Oberinsp. Heintze, Ruda O.-S.

Gebildete Frau, 28 Jahre alt, erfahren in allen Zweigen eines Haushalts, sucht

selbst. Führung

in frauenlosem Haushalt. Beste Zeugnisse. Werte Ang. u. H. W. 9500 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Kontokurrent-Buchhalterin

mit Lohnwesen vertraut, nur der deutschen Sprache mächtig, sucht per 1. 11. 23 Stellung. Gefl. Ang. u. Z. 9460 a. d. Geschäftst. d. Bl. erb.

Lohn-Buchhalterin,

sicher im Rechnen und mit Kontorarbeiten vertraut, sucht zum 1. November cr. oder später Stellung in größerem Betriebe. Stadt Posen bevorzugt. Angeb. unter M. 9509 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Auswandernde Landwirte

die in Ober-Bayern zu kaufen beabsichtigen, wollen sich vertrauensvoll an uns wenden. Durch weitreichende erfolgreiche Verbindungen sind wir in der Lage, jederzeit größere und kleinere Landgüter sowie vornehme Herrensitze im Umkreise von München anzubieten.

v. Stein & Co., München, Kaufingerstr. 6.

Oberinspektor, 23 Jahre, Pole, erste Kraft, prima Zeugnisse und Empfehlungen, sucht ab 1. 1. 1924 oder später

Dauerstellung.

Offerten unter Nr. 9517 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 Müllergesellen

ehrlich, tüchtig und zuverlässig, guter Steinschärfer, stellt sofort ein

Giebzig-Stoll.

Deutscher Student der hiesigen Universität sucht in deutscher Familie ein sauberes, möbliertes Zimmer. Angebote unter 9520 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sonntag, 14. Oktober 1923. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 234

Glaubenserschütterungen.

Als im Jahre 1755 Lissabon durch ein Erdbeben zerstört wurde, war nicht nur Voltaire schnell mit dem Spott bei der Hand, indem er, es mit anderen Großstädten vergleichend, die Frage aufwarf, ob es denn lasterhafter gewesen sei als jene, um so furchtbar gestraft zu werden, sondern auch dem damals sechsjährigen Wolfgang Goethe kamen aus diesem Anlaß die ersten religiösen Zweifel. Hatte sich doch Gott keineswegs väterlich in diesem Ereignis gezeigt. Das ist nicht wunderbar. Ein nachdenklicher und nicht oberflächlicher Mensch kann an solchen Dingen nicht achtlos vorübergehen. Sinnt er ihnen aber nach, so stößt er auf Rätsel, die schwer zu lösen sind. Da leidet denn mancher Glaube Schiffbruch.

Sollten nicht auch die Katastrophen der jüngsten Vergangenheit, die Japan heimgesucht haben, in manchen Menschen ähnliche Erschütterungen des Glaubens hervorgerufen haben? Aber je mehr wir versuchen, sie zu begreifen, um so mehr entgleiten sie uns. Als der Knabe Goethe damals seinen Vater in einen Gottesdienst begleitete, in dem ein Prediger in großem Eifer sich mühte, Gottes Weisheit zu verteidigen, hat das Kind dem Vater seine Lösung des Rätsels gegeben: „Am Ende mag noch alles viel einfacher sein, als der Prediger meint. Gott wird wohl wissen, daß der unsterblichen Seele durch böses Geschick kein Schaden geschehen kann!"

Darin liegt ein Stück tiefer Weisheit. Solche Dinge wollen nicht mehr unter dem Gesichtspunkt des zeitlichen Nutzens oder des Glücks und Wohlergehens, sondern unter dem der Ewigkeit betrachtet werden. In der Tat, für das Heil der Seele kommen solche Dinge nicht in Betracht. Vor allem aber sollen wir nicht begreifen und verstandesmäßig fassen wollen, was sich dem Begreifen entzieht. Unbegreiflichkeit ist allenthalben das Geheimnis der Wege Gottes: „Wie gar unbegreiflich sind deine Wege, und wie unerforschlich sind seine Gerichte." Wer das zu sprechen gelernt hat, der verlernt zu fragen, der lernt schweigen vor Gott und seinem Tun. Denn fromm sein heißt nicht klug reden können vor Gott, sondern schweigen können vor Ihm.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. Oktober.

Keine Richtpreise mehr?

Obschon am Mittwoch, dem 10. d. Mts., die Gültigkeit der in der vorigen Woche festgesetzten Richtpreise erloschen ist, sind bisher unseres Wissens in der Stadt Posen neue Richtpreise nicht festgesetzt worden, so daß es den Anschein hat, als ob man endgültig darauf verzichten will. Den Richtpreisen wird zweifellos niemand eine Träne nachweinen; die Erzeuger der Lebensmittel nicht, weil die Preise mit den Teuerungsverhältnissen, wie sie uns besonders seit dem Oktoberbeginn beschert waren, nicht im Einklange standen, und die Verbraucher nicht, weil sie einsehen mußten, daß sich nach den Richtpreisen schließlich, wie wir wiederholt betont haben, kein Mensch mehr richtete und die Richtpreise schließlich nur noch Verwirrung im täglichen Verkehr anrichteten. Schließlich kümmerte sich überhaupt niemand mehr darum, ob die amtlich festgesetzten Richtpreise auch nur annähernd innegehalten wurden. Das war nun in den letzten Wochen tatsächlich überhaupt nicht mehr der Fall. Beweis: Nach den letzten Richtpreisen sollte das Pfd. Brot in Posen 8000 M. kosten, tatsächlich kostet es 12 000 M. Der Richtpreis für die Mandel Eier betrug 60 000 M., in Wirklichkeit kostet sie seit einigen Tagen 105 000 bis 110 000 M. Für Butter bezahlt man gegenwärtig 145 000 bis 150 000 M., während der Preis auf 90 000 M. festgesetzt war. Kartoffeln sollten das Pfd. 500 M. (!!) kosten; in der Tat zahlt man gegenwärtig dafür 2200—2400 M., und so weiter mit Grazie. Unter diesen Umständen zeigten sich wie so manchmal die tatsächlichen Verhältnisse stärker als die bestens gemeinte Verordnung. Als unmittelbare Folge der stillschweigend geduldeten Nichtbeachtung der Richtpreise ergab sich, daß sich seit Anfang dieser Woche unsere Wochenmärkte wieder mit den notwendigen Lebensmitteln zu füllen begannen, so daß unsere Hausfrauen heut wenigstens es nicht mehr nötig haben, von Laden zu Lagen zu rennen, um wenigstens für teures Geld und gute Worte ein paar Pfund Kartoffeln zu ergattern.

hb.

Herbst- und Winterarbeiten im Garten.

Mit dem Eintritt des Herbstes haben nach beendeter Ernte die Arbeiten des Gartenbesitzers bzw. des Schrebergärtners eine kleine Ruhepause. Ganz freilich hören die Arbeiten im Herbst und auch während des Winters nicht auf. Im Gegenteil, es ist von ihm eine ganze Masse mühevoller Arbeit zu leisten, wenn er im neuen Jahre wieder Erträge aus seinem Garten ziehen will. Das zeigt folgende Zusammenstellung:

Die Erdbeerbeete sind von etwa noch vorhandenen Ranken, sowie trockenen Blättern zu befreien, die Stauden mit kurzem, verrottetem Dünger, unter Freilassung der Herzen, zu umlegen, alsbald mit Fichten- oder Wacholder-Reisig abzudecken, nachdem festgewordener Boden zuvor nochmals aufgelockert ist; solche Bedeckung ist gegen März vorsichtig wieder zu entfernen.

Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeersträucher — namentlich ältere — sind auf das Vorkommen schädlicher Pilze in der Wurzelkrone eingehend durchzusehen, nach Entfernung des Pilzes mit Kohlenasche zu überstreuen. Der Boden ist ringsum aufzulockern und bis zum Kronenumfang des Strauches mit verrottetem Dünger abzudecken. Vor Beginn des Umgrabens ist zugleich der einzelne Strauch in der Weise auszulichten, daß zu dichtstehende, überflüssige, junge Triebe scharf mit dem Messer unten — über der Wurzelkrone — weggeschnitten werden. Dabei bleibt tragfähiges Fruchtholz im Gegensatz zu bereits überständigem stehen. Bei den Himbeeren sind die zweijährigen Fruchttriebe bereits Ende August zu entfernen, bei den Brombeeren dagegen die drei- bis vierjährigen Fruchttriebe erst im Oktober oder November. Bei Brombeeren- und Quitten-Sträuchern empfiehlt sich ebenfalls ein Auslichten zu dichtstehender, schwacher Triebe. Etwaiges Nachpflanzen der Obststräucher kann bis zum Eintritt winterlichen Frostes geschehen. Bei Quitten- und Brombeer-Sträuchern dagegen wartet man damit bis zum zeitigen Frühjahr. Der Ersatz, sowie das Versetzen von Obstbäumen findet am besten im Laufe des Monats November und bei frostfreier Witterung im Dezember statt, ein Anpflanzen von Spalierobst dagegen besser im zeitigen Frühjahr. Ausdünnen und Einstutzen der Baumkronen und Äste nimmt man im Laufe des Winters — November, Dezember bis Ende Februar — vor, indes die zur Veredelung bestimmten starken Kronenäste bei Birnen- und Apfelbäumen bereits im Laufe des Spätherbstes abzuschneiden — abzuwerfen — sind, bei Steinobst zu Ende des Winters, etwa Anfang März. Der Kirschbaum macht eine Ausnahme, da bei ihm das Ausdünnen und Zurückschneiden der Äste bereits im Monat August, spätestens Anfang September erfolgen soll.

Nach vollzogenem Schnitt starker Äste sind die durch Sägenschnitt hervorgerufenen Verwundungen mit scharfem Messer namentlich auf den Außenrändern nach der Rinde zu, nachzuschneiden und mit erwärmtem Steinkohlenteer — in Ermangelung eines solchen mit Lehm — abzustreichen. Im letzteren Falle bindet man vorteilhaft einen Lappen aus Sackleinen oder anderen Stoffen darüber. Die Schnittflächen müssen stets im spitzen Winkel zum Hauptstamm ausgeführt sein. Erst nach vollzogenem Ausdünnen und Beschneiden erfolgt das Reinigen und Abbürsten der starken Zweige und Stämme mit Stahldrahtbürsten. Vollständige Beseitigung der in den Zweigspitzen und dünnen [illegible]ieben etwa noch vorhandenen Raupennester, sowie etwaiger Blattlauskolonien ist dringend erforderlich. Die Stämme sind danach anzukalken, oder, wenn es sich um kranke Stämme handelt, die angeschnitten werden müssen, mit verdünntem Obstbaumkarbolineum zu überstreichen. Die Baumkronen sind wiederholt — erstmals im Februar, dann im März, und alsdann im Mai, kurz vor der Blüte — möglichst bei bedecktem Himmel, mit 5prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung zu überspritzen.

Falls nicht Rigolarbeit für Brach- und Ödländereien auf etwa 60—70 Zentimeter Tiefe vorzunehmen ist, sind Gemüsebeete in den ersten Wintermonaten mindestens zwei Spatenstiche — 40 Zentimeter tief — umzugraben. Frischer Pferde-, Kuh- oder Straßendung ist namentlich im Sandboden möglichst zu vermeiden. Ebenso wenig darf das umgegrabene Land durch Umharken ausgeglichen werden, sondern bleibt mit dem hierin untergebrachten Dünger den Winter über in rohen Schollen liegen. Vorbereitung des Kuh- und Straßendüngers, mit zuvor zugesetztem, bereits durchgearbeitetem Kainit ist sehr zu empfehlen; ebenso vor dem Umgraben ein Überstreuen der betreffenden Fläche mit gebranntem Kalk oder Kalkmergel, da ein großer Teil unserer Gemüsepflanzen zum guten Wachstum Kalk nötig hat, der zugleich eine Entsäuerung im Boden hervorruft. Neben tierischem Dünger, der, abgesehen von seinem Stickstoffgehalt, durch die strohigen Teile eine bessere Bodendurchlüftung bewirkt, ist die Verwendung von künstlichem Dünger sehr wichtig, und zwar besonders dann, wenn tierischer Dünger fehlt. — Horn- und Knochenmehl sind am besten im Herbst und Winter, künstliche Mischdünger im Frühjahr, etwa 14 Tage bis 3 Wochen vor der eigentlichen Bepflanzung der Beete zu verwenden. Bei gänzlichem Mangel an tierischem Dünger ist jedenfalls ein Bestreuen mit Kalk oder Kalkmergel sehr empfehlenswert. Nur darf dies nicht alle Jahre in gleich starken Mengen geschehen. Bei der Durcharbeitung des Bodens ist auf die im Boden vorkommenden Maulwurfsgrillennester, welche 35—40 Zentimeter tief im Boden eingebettet sind, sowie auf Engerlinge, Ried- und Drahtwürmer, Saateulenraupen, Ackerschnecken und dergleichen Ungeziefer sorgfältig zu achten. Dieses Ungeziefer bildet ein gutes Futter für Hühner, Enten und sonstiges Geflügel.

✗ **Todesfall.** Der Rektor der hiesigen Universität, Professor Dr. Heliodor Święcicki, ist gestern früh nach längerer Erkrankung an einem Herzleiden im Alter von 69 Jahren gestorben. Aus diesem Grunde sind die Universitätsgebäude schwarz beflaggt. Der Entschlafene, der nach dem politischen Umschwung bei der Gründung der hiesigen Universität zu deren Rektor berufen wurde, ist ihr eigentlicher Organisator gewesen und wurde im Juni d. Js. nach Ablauf seiner ersten Amtszeit abermals zu ihrem Rektor gewählt. Er war ein Sohn unserer ehemaligen Provinz Posen und am 3. Juli 1854 in Schrimm als Sohn eines Arztes geboren. Nachdem er das dortige Gymnasium absolviert hatte, studierte er in Leipzig und Breslau Medizin, wurde nach bestandenem Staatsexamen Assistent des Professors Spiegelberg und ließ sich dann in Posen als Frauenarzt nieder, als der er einen ausgezeichneten Ruf genoß. Auch als Mensch erfreute er sich wegen seines konzilianten Wesens in weiten Kreisen großer Beliebtheit. Gelegentlich der Einweihung des Posener Residenzschlosses war ihm der Professorentitel verliehen worden.

Vom polnisch-deutschen Grenzverkehr. Der „Birnbaumer Stadt und Landbote" schreibt: Während der Wintermonate ist die Grenzübergangsstelle in Alt-Görtzig, bei Birnbaum, von morgens 7 Uhr durchgehend bis abends 6 Uhr geöffnet. Auf kleinen Grenzausweis darf gegenwärtig ein Geldbetrag bis zu einer Million Mark poln. über die Grenze genommen werden oder der Wert von 100 Schweizer Franken. Auswanderer, die selbst oder ihre Sachen über Alt-Görtzig bringen wollen, müssen, um sich vor Schwierigkeiten zu schützen, hierzu die Genehmigung der Grenzzolldirektion nachsuchen.

Neuer Tarif der Barbiere und Friseure. Es kostet jetzt das Rasieren 15 000—20 000 M., Haarschneiden 40 000 M., Kopfwaschen 25 000—35 000 M., Frisieren 15 000 M., Bartbeschneiden 40 000 M. Beschneiden des Schnurrbarts 5000 M., Haarschneiden der Kinder 30 000—40 000 M., Haarbrennen 50 000 M., Rasieren im Abonnement 10 v. H. niedriger, Frisieren der Damen 75 000 M., Manicure 70 000 M.

* **Mogilno,** 6. Oktober. Vor mehreren Tagen drang in die Wohnung des Landwirts Jakob Kunz in Dzierzozno ein Dieb ein, der sich an die Garderobe und das Bettzeug heranmachte, wobei er jedoch das Pech hatte, gefaßt zu werden. Es handelt sich um einen gewissen Jan Pankiewicz; er wurde ins Gefängnis zu Tremessen eingeliefert.

* **Reisen,** 10. Oktober. Zwei Einbruchsdiebstähle wurden in der Nacht zum Sonnabend in unserem Städtchen verübt. In das Manufaktur- und Weißwarengeschäft von A. Liebthal an der katholischen Kirche drangen die Einbrecher mittels Nachschlüssel, und wo diese nicht genügten, mit Hilfe einer Axt, welche die Spitzbuben aus dem Keller holten, in die Wohnung ein. Einen im Hausflur stehenden Sack mit Roggen schütteten sie aus, entwendeten außer vielen jetzt so wertvollen Kleidungsstücken rd. 15 Pfund Speck. Die gestohlenen Gegenstände packten sie in den Roggensack und entkamen unbemerkt mit ihrer Beute. Der Laden blieb glücklicherweise von den Einbrechern verschont. — Viel schlechter kam das Weißwarengeschäft von Kloß auf dem Marktplatz weg. Hier drangen die Diebe durch ein Kellerfenster in die Küche und von dort in den Laden, den sie fast vollständig ausräumten und den Eigentümer zu einem armen Manne machten.

* **Thorn,** 12. Oktober. Der Thorner Kriminalpolizei gelang wieder einmal ein guter Griff. Sie faßte nämlich einen Hoteldieb ab, als er sich gerade mit seiner Beute, die einen Wert von rund 42 Millionen Mark hatte, aus Thorn drücken wollte. Wie sich herausstellte, hat der Gauner unter hochklingenden Titeln und Namen je zwei Zimmer in den beiden Hotels „Pod Orlem" und „Polonja" (früher „Schwarzer Adler" und „Thorner Hof") bestellt und von hier aus seine Raubzüge erledigt. Er hatte es besonders auf die Hotelwäsche abgesehen und verstand es, mit seiner Beute, von niemand bemerkt, zu verschwinden.

* Schöneck, 11. Oktober. Die deutsche Abteilung der Mittelschule, die in Parallelklassen bisher an der Mittelschule hier bestand, ist am Montag aufgelöst worden. Die 43 deutschen Kinder mußten zum Leidwesen der enttäuschten Eltern Knall und Fall entlassen werden. Gegen diese Maßnahme der Behörde ist von den Eltern Einspruch erhoben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Mordprozesse.

* **Thorn,** 11. Oktober. Im Jahre 1921 erschoß ein gewisser Lange aus Ziegelwiese, Kreis Thorn, gegen den wegen einer Strafsache ein Haftbefehl vorlag, den Gemeindevorsteher des Ortes, namens Becker, als dieser seine Verhaftung vornehmen wollte. L. hatte sich in einem Hause verbarrikadiert und feuerte dann auch auf die alarmierte Gendarmerie. Schließlich gelang seine Festnahme. Das hiesige Bezirksgericht verurteilte ihn in demselben Jahre zum Tode und zu mehreren Jahren Gefängnis. Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt mit dem Erfolge, daß der Oberste Gerichtshof in Warschau es rückgängig machte und eine neue Verhandlung anordnete. Diese fand nun in der vergangenen Woche statt. Nach umfangreichen Zeugenvernehmungen und nachdem auch der Verteidiger Langes zu Worte gekommen war, erkannte der Gerichtshof abermals auf Todesstrafe und auf eine Gefängnisstrafe von 7½ Jahren.

Am Dienstag kam vor der 2. Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der vor drei Jahren verübte Mord an der Familie Müller-Brukow, Kreis Schwetz, zur Verhandlung. Die Bluttat wurde von einem gewissen Alexander Urbanowski (27 Jahre alt) und seiner Braut Barc (24 Jahre alt) verübt, um durch Raubmord Geld zur Beschaffung einer guten Aussteuer zu erlangen. Der Kriminalpolizei gelang es aber bald, die Mörder zu ergreifen, und im Jahre 1921 wurde Urbanowski zweimal zum Tode verurteilt. Da er im Weltkriege einen Kopfschuß erhalten hatte, so wurde er auf Antrag der Verteidigung zur geistigen Beobachtung nach der Irrenanstalt Schwetz übergeführt. Von dort rückte er jedoch aus, wurde aber bald wieder verhaftet und wieder dem Gericht übergeben. Bei der jetzigen Verhandlung stellte die Verteidigung wieder den Antrag auf Prüfung der geistigen Zurechnungsfähigkeit des U., und die hinzugezogenen Ärzte Dr. Dębowski und Dr. Trzaska traten ebenfalls für eine solche Beobachtung ein, worauf der Gerichtshof entsprechend beschloß. Die neue Verhandlung findet im Dezember statt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

O. B. in O. Ratschläge darüber, was Sie an der Börse tun und lassen sollen, können wir grundsätzlich im Briefkasten nicht erteilen. Die von Ihnen erwähnte Aktie hat eine große Zukunft, in welcher Form, kann Ihnen heute noch niemand sagen. Wenn Sie das Papier mit dem Dollar in Beziehung bringen, so dürfen Sie noch lange nicht Vermutungen aufstellen. Es können Fälle eintreten, die eine ganz andere Entwicklung bedingen. Die Schwankungen an der Börse sind meist unvermeidlich, gerade in einer Zeit des großen Bargeldmangels. Was noch alles entstehen kann, weiß niemand. Die Abwärtsbewegung der Kurse kann ernster und vorübergehender Natur sein. Was Sie aus Vorkommnissen dieser Art zu schließen haben, erfahren Sie am deutlichsten, wenn Sie den Handelsteil einer Zeitung aufmerksam lesen. Beobachten Sie fortlaufend die wirtschaftliche Entwicklung, wie sie sich im Wirtschaftsleben widerspiegelt, werden Sie schnell genug erfahren, was Sie tun und lassen müssen. Bei allen Börsengeschäften ist nur die persönliche Initiative maßgebend.

A. P. 1892. 1. Ihrem Bruder wird nichts weiter übrig bleiben als der Anordnung des Starosten Folge zu leisten, wenn er ihm das Aufenthaltsrecht nicht verlängert. 2. Nicht die Ehefrau, sondern der Mann, der das Fahrrad von Ihnen entliehen hat, ist zum Schadenersatz verpflichtet, wenn es ihm gestohlen worden ist. Sie haben nicht das Recht, Ihren Schaden gegen die Landpacht aufzurechnen sondern müßten erforderlichenfalls eine Schadensersatzklage einreichen ebenso gegen den Sohn, falls er mündig ist, sonst gegen dessen Vater

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Seh ich Verdienst als Bettler auf der Welt
und leeres Nichts zu höchstem Prunk erblüht,
und reinste Treue, die in Meineid fällt,
und goldne Ehre, die die Schande schmückt,
und Mädchenunschuld roh dahingeschlachtet,
und Kraft durch schwache Leitung unterdrückt,
und echte Hoheit ungerecht verachtet,
und Kunst geknebelt in der Willkür Band,
und Unsinn herrschend auf der Weisheit Thron,
und Einfalt schlichte Einfachheit genannt,
und Knecht das Gute in des Bösen Fron —
dann bricht mein Herz, und Sorge drängt sich ein,
wie lange duldest Du in dieser Welt voll Schein?

(Shakespeare. Sonette)

Aus dem Leben der Kirgisen in Turkestan.

Von **Sven Hedin.**

Aus Sven Hedin, „An der Schwelle Innerasiens" (Band 23 der Sammlung „Reisen und Abenteuer"). Geb. G.-Z. 2,5, in Ganzleinen geb. G.-Z. 3,2. Brockhaus, Leipzig.*)

Wir hatten uns und unsern Pferden nach der anstrengenden Fahrt über den Terek-davan keine eigentliche Ruhe gegönnt; ich beschloß daher zur allgemeinen Zufriedenheit, den ganzen 9. Dezember in Nagara zu rasten. Wir konnten also am Morgen ausschlafen und saßen lange um das gewaltige Feuer und wärmten uns. Hier herrschte kein Mangel an Brennstoff. Die 20 Zelte lagen in freundlicher Unordnung zwischen den Bäumen.

Vor unserm Zelt stehen die Pferde und fressen ihr Korn aus Futtersäcken, die ihnen über den Nacken gehängt sind. Ihre Leiber sind mit Filzdecken umwickelt, eine notwendige Vorsichtsmaßregel, die besonders während der Nacht nicht versäumt werden darf. Am Eingang des Zeltes sitzen die Männer und sonnen sich; gegen Mittag ist es warm geworden, und um 2 Uhr hatten wir einen halben Grad Wärme im Schatten. Unter den Bäumen gehen die Haustiere des Auls weidend umher, und zwischen den Zelten spielt eine Menge lärmender, fröhlicher Kinder. Anfangs wagen sie nicht, sich uns zu nähern, aber mit der Zeit werden sie dreister. Ein paar mutige Knaben schleichen sich sogar bis zur Zelttür heran und öffnen sie ein wenig, um die Fremdlinge zu betrachten. Sobald ich sie ansehe, huschen sie davon wie die Ratten. Vor meinen Leuten sind sie dagegen nicht bange; sie kennen sie schon lange, denn diese reiten ja mit der Post hin und her. Als ich den Kirgisenkindern ein Stück Zucker reichte, siegte schließlich das Verlangen über die Furcht. Schüchtern und verzagt kamen sie heran, nahmen den Zucker in Empfang und schossen dann pfeilschnell davon. Nicht selten sah ich wirklich hübsche Kinder, obwohl der stark ausgeprägte mongolische Typus mit seinen kleinen Augen und den vorstehenden Backenknochen im allgemeinen zu stark hervortritt. Sie waren stets munter und zu Spielen aufgelegt.

In Nagara vergnügten sie sich damit, Wettläufe zu veranstalten, mit Steinen nach einem Baum zu werfen und auf Schafen zu reiten, was sich unbeschreiblich spaßig anschaute. Oft waren sie, mitten im Winter, nur recht leicht bekleidet. Man kann sich das komische Bild vorstellen, das so ein vier- oder fünfjähriger Junge bietet, wenn er sich herumtummelt, eine große Schaffellmütze auf dem Kopf und ein recht schmutziges Hemd auf dem Leib, das ihm nur bis zu den Hüften reicht. In dieser dürftigen Kleidung sah man die Kinder sich oft ganze Tage draußen im Freien bei mehreren Grad Kälte aufhalten. Ab und zu krochen sie aber doch ins Zelt, um sich am lodernden Feuer ein wenig zu wärmen. Auf diese Weise werden die Kirgisen schon von klein an abgehärtet, und sie wachsen zu einem ungewöhnlich kräftigen, zähen und frischen Geschlecht heran.

Das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern ist das beste, das man sich denken kann. Haben die Kinder sich wehgetan oder weinen sie sonst aus einem Anlaß, so wird ihnen sofort Mitleid und Zärtlichkeit entgegengebracht. Bei den Mahlzeiten erhalten die Kleinen zuerst ihren Anteil. Auf Reisen sitzen sie gewöhnlich auf dem Sattel vor den Eltern. Nimmt man sie im Kadscheweh, im Holzkorb, mit, so sieht man darauf, daß sie ja recht weich und sicher sitzen. Wenn man den Kindern Zucker, Schokolade oder Tee gibt, bedanken sich die Eltern sehr und veranlassen die Kinder, zum Dank die Hand zu reichen.

Die Mütter waren vor mir als Fremdem durchaus nicht schüchtern. Sie gaben den Kindern die Brust an demselben Feuer, an welchem ich mich niedergelassen hatte. Die Männer ließen keine Spur der sonst bei den Mohammedanern so verbreiteten Eifersucht erkennen. Die Mädchen dagegen rissen aus, sobald ich eintrat, wurden aber mutiger, sobald die Männer sie überzeugt hatten, daß sie vor mir keine Angst zu haben brauchten. Sie waren nicht gerade schön, sahen aber recht nett und freundlich aus. Ihre Kleidung trägt nicht dazu bei, ihr Äußeres zu verschönern. Gewöhnlich sind sie wie die Männer angezogen und tragen einen großen Schafpelz oder einen mit Watte gefütterten Mantel, dazu plumpe Stiefel.

Die Frauen in Nagara hatten dieselbe Beschäftigung wie in den andern Aulen, die ich besucht hatte. Sie trugen Wasser vom Bach herbei, kochten Suppe und Schaffleisch in großen Kesseln, die auf eisernen Dreifüßen über dem Feuer standen; sie melkten die Ziegen und Kühe, hielten die Kleider und das Zelt in Ordnung und pflegten ihre Kinder.

Die Männer, denen die Überwachung der Herden oblag, schienen in Nagara müßiger zu sein als sonst. Sie kamen in mein Zelt, ließen sich am Feuer nieder und konnten stundenlang dasitzen und aufmerksam beobachten, was ich trieb. Alles schien sie in Verwunderung zu setzen, aber sie berührten nichts ohne Erlaubnis. Die einzige Freiheit, die sie sich nahmen, bestand darin, das Feuer zu schüren oder die Glut zusammenzuschieben, wenn sie drohte, die Matten zu verbrennen. Sie setzten mich nicht weniger in Erstaunen als ich sie. Sie legten eine Höflichkeit an den Tag, wie man sie bei einem halbwilden Nomadenvolk nicht erwarten sollte.

Wenn ein Kirgise mein Zelt betrat, blieb er immer am Eingang stehen, die Hände über dem Magen gekreuzt, und machte eine tiefe Verbeugung. Er setzte sich nicht eher, als bis ich ihn dazu aufgefordert hatte. Wenn ich aufstand, um mir den Pelz anzuziehen oder ein Buch zu holen, so erhob er sich und blieb stehen, bis ich mich wieder gesetzt hatte. Wenn ich in eins von ihren Zelten eintrat, wo mehrere Kirgisen um das Feuer saßen, standen alle auf, wiesen mir den Ehrenplatz an und setzten sich nicht eher, als bis ich ihn in Besitz genommen hatte. Wenn ich nach meinem Zelt zurückkehrte, wurde ich vom Wirt bis zu meiner Türe begleitet. Ich beobachtete natürlich alle diese Höflichkeiten auch gegen sie und fand, daß sie mir diese Aufmerksamkeit hoch anrechneten.

Die Tugend, die der Kirgise am höchsten schätzt, ist die Gastfreundschaft. Der Gast ist in seinen Augen eine heilige, unverletzliche Person. Ihm wird das beste Kara-ui des Auls überlassen, und er darf keinen Mangel an Nahrung und Brennmaterial leiden. Wer ihm Schaden zufügt, begeht die schändlichste Handlung.

Damit hängt die große Ehrlichkeit des Kirgisen zusammen. Das Eigentum des Gastes ist unantastbar. Während der ganzen Zeit, die ich unter den Kara-Kirgisen verbrachte, büßte ich nicht eine Stecknadel, nicht eine Kopeke ein. Jeden Abend legte ich Börse, Uhr, Messer und Revolver neben mich auf den Teppich, und doch kam nichts fort. Wenn ich, von meinen Leuten begleitet, Spaziergänge durch das Lager machte, gingen die Kirgisen in meinem Zelt aus und ein, um das Feuer zu hüten, rührten aber die Proviantkisten, die offen standen, nicht an.

Ich befand mich auch außerordentlich wohl unter diesem freundlichen, gastfreien und ehrlichen Nomadenvolk. Ich hatte mich unter Persern, Tataren, Türken, Arabern, Kurden, Turkmenen, Tadschik und Sarten aufgehalten, aber keiner dieser Volksstämme gewann meine Sympathien in dem Grade, wie die Kirgisen. Ich werde stets gern zu den hohen Bergen zurückkehren, die ihre gastfreien „schwarzen Häuser" bergen. —

*) Mit 25 Jahren stand Sven Hedin an der Schwelle Innerasiens, des Gebiets, als dessen Erforscher er sich bald einen unvergänglichen Namen machte. Durch das Entgegenkommen des Verlags Brockhaus sind wir in der Lage, unseren Lesern aus Hedins Reisebericht, der Band 23 der bekannten Sammlung „Reisen und Abenteuer" bildet, einen Abschnitt zu bieten. Märchenhafte Städte Innerasiens tauchen vor uns auf, und wir lernen das weltferne Leben der Bergkirgisen kennen. Alles in allem ein Buch, das so recht die Vorzüge der Darstellung Hedins zeigt; es ist gut mit interessanten Abbildungen ausgestattet, darunter Zeichnungen von der Hand Hedins und des berühmten russischen Malers Wereschtschagin. (Die Schriftleitung.)

Urlaubsskizzen.

Von **Wilhelm Herbert.**

Ganz am Ende des Dorfes steht ein uraltes Bauernhäuschen, mit Moos eingedeckt, halb zerfallen, windschief, ein Wunder von Gleichgewichtskunst und Widerstandskraft. Denn normalerweise müßte es der nächste Gewittersturm wie ein Kartenhaus zusammenschütteln.

Poesie webt um die morsche Hütte, winkt aus ihren blinden, geheimnisvollen Fenstern und steht in stiller, traulicher Gestalt unter der dämmerigen Tür.

Ich trete ein. Hier finde ich, was ich suche. Ein altes Mütterchen hinkt mir entgegen.

„Grüß Gott, liebe Frau," sage ich erfreut, „Ihr wißt sicher eine Menge alter Märchen und Dorfsagen, die ich sammle."

„Machst, daß Du 'naus kommst!" schreit da eine griesgrämige heisere Stimme aus dem Hintergrund. Dich kenn' ich schon: Eier willst hamstern!"

*

„Mein Mann ist ein seelenguter Mensch. Aber er ist ein Prinzipienreiter und Fanatiker. Was glauben Sie, jetzt im Urlaub will er jeden Tag zehn Stunden gehen — er, der das ganze Jahr über keinen Tag mehr als eine halbe Stunde gegangen ist."

„Ja, können Sie ihm denn das nicht ausreden?"

„Meinem Mann etwas ausreden?! Eher stellen Sie die Zugspitze auf den Kopf."

„Nun, Gott sei Dank, Ihr Urlaub endet ja bald."

„Allerdings, übermorgen."

„Und ist er während dieser ganzen Zeit täglich seine zehn Stunden gegangen?"

„Nein, noch niemals. Aber ich hab' so schreckliche Angst: Er will immer."

*

„Gestern habe ich eine gute Tat vollbracht. In dem Bauernhaus, in dem wir wohnen, ist über uns eine Familie, die leidenschaftlich Schwämme sammelt. Aber sie verstehn gar nichts davon. Da habe ich ihnen gestern einen solchen heilsamen Schrecken vor Pilzvergiftung eingeflößt, daß die Dame den ganzen Koffer voll Schwämme nahm und über die Altane herunterschüttete."

„Und was haben Sie dabei gemacht?"

„Na, ich bin unten gestanden und habe die Schwämme in meiner Schürze aufgefangen."

*

„Ein Sonnenbad ist was Herrliches."

„Ich weiß nicht, ich bekomme immer Kopfweh davon."

„Dann müssen Sie eben den Kopf durch ein Tuch schützen. Aber denken Sie sich, Gesicht, Hals, Nacken, Körper, wenn das alles so wunderbar gebräunt ist!"

„Verbrennen Sie denn nicht dabei?"

„Aber ich bitte Sie, das ist doch gerade das Schönste. Stellen Sie sich bloß vor, mir geht schon die dritte Haut ab."

*

„Sie haben Ihren Urlaub auch in der Stadt verbracht? Haben Sie sich denn nicht doch recht gelangweilt?"

„Im Gegenteil! Ich habe mir ein Vergnügen gemacht, das ich noch nie im Leben gehabt habe."

„Da bin ich neugierig!"

„Ja, wissen Sie, was ich getan habe? Jeden Tag punkt acht Uhr bin ich freiwillig und ohne jede Verpflichtung in mein Bureau gegangen. Sie, das war großartig!"

Die Karbidlampe und der Gasanzünder.

Fabel von **Paul Gurk.**

(Nachdruck verboten.)

Die umfängliche Karbidlampe und der längliche Gasanzünder unterhielten sich. Und da die eine auf die Gleichmäßigkeit und Dauer ihres Lichts, der andere aber auf seine aufblitzende Einmaligkeit stolz war, wurde ihre Unterhaltung naturgemäß eine Auseinandersetzung.

Der Gasanzünder, als der aktivere Teil, der Mann dieser Ehe, sprach: „Ich gebe zu, daß du aus dem mütterlichen Dunkel das Licht herausgeboren hast, so gleichmäßig, das heißt, wenn du nicht gerade quackerst, daß man dabei lesen und schreiben kann. Gut. Aber bedenke, du würdest ewig im Dunkeln sein trotz deines mit steinernen Lichtmöglichkeiten gefüllten Leibes — entschuldige das harte Wort —, wenn ich dir nicht den ewigen Funken gäbe und dich leuchten ließe!"

„Wahr!" erwiderte die Karbidlampe. „Jedoch bin ich wertvoller. Denn ehe du imstande wärest, deine Totalität leuchtend zu begreifen, müßtest du deine gesamte Explosivität zu Millionen Funken verbrauchen, und doch wäre immer Nacht dazwischen. Du bist zwar ein zeugender Funktionär, aber das ist auch alles. Die dauernde, lichte Sanftheit bin ich."

„Gut," erhitzte sich der Gasanzünder. „Gerade auf den einen Funken kommt es aber an. Wo bliebest du sonst? Was bliebest du sonst?"

Die Karbidlampe lächelte heller, sanft und seelenvoll, denn man hatte ihr etwas Wasser aufgegossen, und sagte mit weicher, schmelzender Stimme: „Vertragen wir uns also, teurer Mann. Du hast ja auch Gutes von mir."

„Daß ich nicht wüßte," klirrte der Gasanzünder.

„Doch. Deine graphische Ausgabe, deinen Schatten, deinen Sohn. Du kannst doch wenigstens sehen, wie du aussiehst. Ich aber bin mir selbst fruchtlos und kann mich nicht erkennen. Ich opfere mich nur und leuchte . . . anderen."

Zwischen Mittag und Abend.

Wenn Sie auf der Straße gehen, so beobachten Sie doch einmal die an Ihnen vorübergehenden Mitbürger, die teils gut, teils ärmlich gekleidet, vorbeihasten.

Die ersten beiden, die Ihnen begegnen, werden bestimmt vom Dollar reden, und sie werden kalkulieren, ob man kaufen oder verkaufen soll. Und wenn Sie hinterdreinstiefeln, so werden Sie sicherlich nicht erfahren können, ob Sie Ihren Dollar zu behalten oder zu verkaufen haben. Andere Mitwanderer reden von den Aktien, wie sie gefallen oder gestiegen sind, andere wieder von den Zeitverhältnissen und der Teuerung. Sie werden erfahren können, daß die Leberwurst jetzt wieder das Viertelpfund 25 000 Mark kostet, und daß man für eine gewöhnliche Semmel 2500 Mark bezahlt.

Aber das wissen Sie alles selber, und Sie werden sicherlich unmutig sein. Sie wissen genau, daß die Streichhölzer so und so teuer preisen und daß die Zigaretten dazu wieder um 100 Prozent gestiegen sind. Seit heute!

Und dann werden Sie wie ich Sie kenne, in das nächst Kaffee sich verkriechen und sich einen „Mokka" bestellen, und Sie werden sich ärgern, daß auch dies braune Wässerlein sich bereits dem Dollarkurs angepaßt hat. Ringsherum aber wird man wieder reden vom Dollar, den Aktien, der Teuerung, den teuren Streichhölzern und so . . .

Ein jeder Kopf macht sich seine eigene Politik zurecht und sagt seine eigene Anschauung. Der eine sagt, daß an allem übel die schwarze Börse schuld sei, der andere schiebt es auf den Innen-, der dritte auf den Außen-, der vierte auf den Finanzminister und seine verkehrte Politik. Es wird Ihnen jeder sagen können, wie es besser zu machen sei, und wenn Sie ihn in ein Frage- und Antwortspiel verwickeln, so werden Sie ihn so einwickeln, daß keiner mehr aus den Augen gucken kann. Und dann werden Sie sich bei einem Schnaps versöhnen, und alles ist in Ordnung.

So treibt sich jeder vorwärts, so gut er kann. Der eine verdient, der andere hungert sich zu Tode, und ärmer werden wir trotzdem alle von Tag zu Tag.

Vielleicht finden Sie noch irgendwo einen Sonderling, der sich mit geistigen und künstlerischen Dingen beschäftigt. Aber dieser wird meist mit ausgefransten Hosen herumkriechen, ein Brettchen und Röllchen tragen, einen Gummikragen umhaben und ganz verträumt seine Augen aufmachen und staunen, staunen . . .

Verzeihen wir ihm seine stille Lebensanschauung und verdenken Sie es ihm nicht, wenn die Falten um den Mund gar zu tief und die Haare schon merklich ergraut sind.

Es ist noch nicht lange her, da haben die Menschen dieser Art die Welt regiert, und sie haben ganz allein zu entscheiden gehabt. Jeder, der sie sah, zog tief den Hut vor ihnen und wurde ganz ernst, wenn ein solcher Mensch vorüberging.

Wir haben uns in unserem Zeitalter davon freigemacht (auf gut deutsch sagt man wohl: emanzipiert), und wir wissen, daß wir auch leben, ob wir uns um höhere Dinge kümmern oder nicht. Wir verachten die Leute ohne Geld und nennen sie komplette Idioten.

Von Rechts wegen müßte man eigentlich einen jeden von „dieser Sorte" in einen Käfig sperren und gegen einen bescheidenen Beitrag öffentlich zeigen, um ihm das Gnadenbrot zu gewährleisten.

Der Gute wird sich bestimmt nicht wehren und mit einer alten trockenen Semmel zufrieden sein. Doch ich glaube, wir hätten auch dazu keine Zeit mehr, und so mag denn alles zusammenbrechen, was einst unser Stolz und unsere stille Freude war.

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Wie man berühmt wird. Die Versuche, die bunte Herrenmode wieder einzuführen, erinnern an die Zeit der französischen Romantik, da die jungen Dichter durch ihre farbigen Trachten Aufsehen erregten. Berühmt wurde damals die feuerrote Weste, die Théophile Gautier bei der Erstaufführung von Hugos „Hernani" trug. „Sie sind sehr jung berühmt geworden," sagte in späteren Tagen ein Bewunderer zu dem gealterten Dichter. „Ja, sehr jung," antwortete der greise Dichter, „aber nur durch meine Weste."

Das hilft. Beim Generaldirektor der Elektrizitätswerke ist Gesellschaft. Auf einmal erlischt das elektrische Licht und es herrscht Dunkelheit. Der Generaldirektor eilt ans Telephon und ruft das Werk an. Es folgt ein längeres, von ihm in energischem Ton geführtes Gespräch. Dann wendet sich der Generaldirektor wieder seinen Gästen zu: „Tut mir leid, meine Herrschaften! Die Heizer sind plötzlich in den Streik eingetreten. Da bin ich machtlos." — Dies hört die Aushilfe, Frau Schmidt. „Dann lassen Se mir mal telephonieren!" sagt sie. Als sie die Verbindung hat, läßt sie ihren Mann, den Heizer Wilhelm Schmidt, an den Apparat rufen. — „Hier Emma!! Du Willem, Du streikst schon wieder? Ick sage Dir, det Du gleich Licht machst! Sonst komm' mir nich zu Hause!" — Und siehe, da flammt wie auf Zauberschlag das Licht wieder auf.

Die Lebensregel. Unsere Jüngste, die seit einigen Monaten in die Schule geht, kommt mit heißen Wangen nach Hause gelaufen: „Mutti, Mutti, heut' hat uns die Lehrerin etwas gesagt, was wir nie vergessen dürfen, was wir uns merken müssen unser ganzes Leben lang . . ." — Als meine Frau endlich zur Frage kam: „Und was denn!" dachte Brigitte etwas nach und gestand dann: „Ja, das weiß ich nicht mehr."

Wahre Geschichte. In einer kleinen Garnison werden die neu eingekleideten Einjährig-Freiwilligen wie üblich durch den ausbildenden Vizefeldwebel nach Namen und Stand gefragt. Unter ihnen befand sich u. a. ein Kunstmaler mit Namen „Dick". — „Wie heißen Sie?" — „Dick." — „Was sind Sie?" — „Maler." — „Anstreicher oder Dekorationsmaler?" — „Nein, Herr Feldwebel, Kunstmaler." — „Ah, richtig! Ich erinnere mich, neulich einige Bilder von Ihnen ausgestellt gesehen zu haben. Sie schreiben sich mit „y"?" — „Nein, Herr Feldwebel! Das ist der Kollege „van Dyck"."

Silbenrätsel.

Nr. 4.

Aus den Silben:

bal — bisch — bo — cha — che — che — de — dieb — din — e — e — ell — em — em — en — en — ey — fe — ga — ge — ge — gen — gö — har — he — hi — kur — kus — la — lau — le — li — lis — ma — ma — mar — mich — mus — nar — net — ni — now — ops — os — pi — re — rei — ri — ro — rub — schlos — se — sel — ser — ta — te — te — te — te — thin — to — wei — zi

sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — jene von oben nach unten, diese von unten nach oben gelesen — einen Spruch von Paul Heyse ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Körperteil, 2. Krankenhaus, 3. unnützes Glied der Gesellschaft, 4. Haustier, 5. Handwerk, 6. Einhufer, 7. griechischen Gott, 8. Apfelart, 9. schweizer Landschaft, 10. estländische Insel, 11. Sprache, 12. ägyptischen König, 13. Heilmittel, 14. Umhüllung, 15. Engel, 16. Gartenfrucht, 17. Stadt in Ostpreußen, 18. Evangelisten, 19. Baum, 20. griechischen Philosophen, 21. Musikinstrument, 22. Herrschergeschlecht, 23. Eroberer von Lüttich, 24. Umsturzlehre. (ch = ein Buchstabe.)

Ursus.

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 3.

Wunder wirkt oft im Gemüte ein geweihtes Dichterwort.

1. Wieland, 2. Uniform, 3. Nansen, 4. Degen, 5. Ebenholz, 6. Rawicz, 7. Wiesbaden, 8. Iridium, 9. Nabel, 10. Köthen, 11. Thermopylen, 12. Observatorium, 13. Federnelke, 14. Trient, 15. Ischia, 16. Möhre, 17. Getreide, 18. Eremit, 19. Maräne, 20. Unwetter, 21. Edomiter, 22. Torpedo, 23. Eitelkeit.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Vom internationalen Handel.

Im Monat August hat der englische Außenhandel gegenüber dem vorangegangenen Monat eine ziemlich starke Zunahme der Einfuhr (15,5 Proz.) gezeigt, während die Ausfuhr nur um 1 Proz. sich gesteigert hat. Die Zunahme der Einfuhr erstreckt sich auf die Gruppe Lebensmittel, Getränke und Tabak. Die Einfuhrzahlen gehen an sich freilich nicht über den Durchschnitt des vorausgegangenen Vierteljahrs hinaus. Die Steigerung hat also dem Anschein nach lediglich Zufallscharakter, denn auch in der Ausfuhr lassen sich besondere Tendenzen nicht beobachten. Die Ausfuhr englischer Waren ist gegenüber dem Monatsdurchschnitt April-Juni 1923 um 5½ Millionen Pfd. Sterl. und der Rückexport um ungefähr die gleiche Summe zurückgegangen. Gegenüber dem Vormonat hat die Ausfuhr an Baumwollgarnen wieder zugenommen, und zwar von 1,5 Millionen Pfd. Sterl. auf 1,8 Millionen Pfd. Sterl. Baumwollgewebe (Meterware) werden wieder erheblich stärker ausgeführt, vor allem nach Britisch-Indien und China. Die Ausfuhr von Kohlen ist im Verhältnis zum Vormonat um 200 000 Tonnen zurückgegangen. Die Ausfuhr nach Deutschland sank um 80 000 To., die Ausfuhr nach Frankreich um 138 000 To.

Die französische Handelsbilanz ist im August erheblich besser als im Juli. Während die Einfuhr nur um ein Weniges gestiegen ist, ist die Ausfuhr um rund 120 Millionen Francs gestiegen. Die Passivität hat sich im August auf 90 Millionen Francs gegenüber einer Vormonatspassivität von 192 Millionen Francs erholt. Die Bewertungsmethode der Ausfuhr führt allerdings zu weniger zuverlässigen Ergebnissen. Nach Menge und Wertmaß zeigt die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen gegenüber dem Vormonat einen Rückgang, während die Ausfuhr an Fertigwaren zugenommen hat.

Die Einfuhr der Niederlande zeigt im August nach dem so erheblichen Tiefstand im Monat Juli einen weiteren Rückgang. Die holländische Industrie leidet unter dem Einbruch in das Ruhrgebiet sehr stark. Der Handel mit Deutschland nimmt immer mehr ab. Die Ausfuhr aus Holland ist dagegen wieder etwas besser geworden.

Der belgische Außenhandel ist wertmäßig sowohl in Einfuhr wie in Ausfuhr zurückgegangen. Weil jedoch die belgische Valuta im Juli einen so starken Rückgang zu erleiden hatte (es notierten: Neuyork 100 Fr. = 4,89 im Juli, 5,40 im Juni, 5,72 im Mai), so kann man aus den Wertzahlen allein keine Schlüsse ziehen. Auf jeden Fall aber zeigte die belgische Industrie im Juli infolge des Anreizes, der vom fallenden Franc ausging, eine ziemlich erhebliche Zunahme des Beschäftigungsgrades.

In Schweden ist nach Beilegung der Lohnkämpfe in der Eisen- und Stahlindustrie das Geschäft wieder etwas besser geworden. Vorläufig hat jedoch diese Besserung auf die Ausfuhr keinen Einfluß gehabt. Im Vergleich zum Jahresbeginn ist die Ausfuhr allerdings als gebessert zu betrachten.

In Dänemark blieb die Ausfuhr im Juli zum Vormonat nicht unerheblich zurück. Die Einfuhr hat im Verhältnis zugenommen. Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich gebessert. Die neue Ernte ist ausgezeichnet, und auch die Zahl der Arbeitslosen ist zurückgegangen. In Norwegen zeigt die Wirtschaftslage im Juli eine allgemeine Besserung ohne dabei in den Ausfuhrzahlen zum Ausdruck zu kommen. Die Ausfuhr ist nämlich von 61,4 Millionen Kronen im Vormonat auf 49,9 Millionen Kronen zurückgegangen. Die finnische Einfuhr ist gesunken, die Ausfuhr weist eine ziemlich starke Steigerung auf. Ganz besonders bei Holz und Holzwaren macht sich diese Steigerung bemerkbar (von 410 auf 510 Millionen Fm.) desgleichen bei den Erzeugnissen der Papierindustrie (von 86 auf 112 Millionen Fm.).

Die Außenhandelszahlen der Vereinigten Staaten zeigen im Juli zum ersten Mal seit Februar wieder eine aktive Bilanz. Die Zahlen stehen diesmal im starken Gegensatz zu den Vormonaten. Es zeigte sich im Februar eine Aktivität von 3,9 Millionen Dollar, im März eine Passivität von 56,8 Millionen Dollar, im April 38,5 Mill. Dollar, im Mai 63,5 Mill. Dollar. Im Juni war die Handelsbilanz beinahe ausgeglichen, und im Juli ergibt sich eine Aktivität von 26 Millionen Dollar. Die Ursache dieser Entwicklung liegt hauptsächlich im Rückgange der Einfuhr, welche von ihrem Höchststande im März d. Js. mit 398 Millionen Dollar auf 284 Millionen Dollar gesunken ist. Über die einzelnen Entwicklungen liegen bisher noch keine genaueren Zahlen vor.

Dieses kurze Bild wird einen kurzen Überblick über die Lage auf dem internationalen Markt geben, und das soll vorläufig genügen. ♂

Posener Börsenbericht.

Die Vorwoche brachte in Posen eine starke Aufbesserung fast aller Aktienkurse, wenngleich von einer vollständigen Anpassung an die allgemeine Markentwertung nicht gesprochen werden konnte. In dieser Woche setzte ein ziemlich rapider Rückgang ein, der am Montag mit einer unklaren, schwankenden Tendenz begann, während am Dienstag beinahe eine baisseartige Rückbewegung erfolgte. Auch an den letzten beiden Börsentagen, Donnerstag und Freitag, konnten sich die Kurse nicht erholen und mußten noch weiter zu Gunsten der Devisenspekulation nachgeben. Wir haben am Freitag einen offiziellen Dollarkurs von 950 000 Mark gehabt, während die Danziger Parität nur einen Dollarverhältnisstand von 650 000 Mark zeigt, eine Tatsache, die zu größter Verwirrung Veranlassung gibt. Damit ist nämlich die Tatsache geschaffen, daß am Freitag die polnische Mark in Danzig besser bewertet worden ist als im eigenen Lande. Dieses Vertrauensvotum wird freilich nicht lange anhalten und sich sehr wahrscheinlich schon am heutigen Sonnabend ändern.

Die Bankpapiere sind die einzigen Werte, die sich die ganze Woche über haben behaupten können und erst am letzten Börsentage kleine Kurseinbußen sich gefallen lassen mußten. Es notierten am letzten Tage folgende Banken: Bank Przemysłowców — 40000, Polski Bk. Handlowy 30000, Bk. Ziemian — 8000, M. Stadthagen 20 000. Die Schwächung des Kurses ist nur bei der Bank Ziemian prozentual stärker, die Bank Przemysłowców hat 10 000 % am Stück eingebüßt.

Bei den Industriepapieren ist die Stimmung ganz verschieden, aber vorwiegend doch abgeschwächt. Selbst die großen Werte wie Luban und May müssen nachgeben. Papiere, die großes Vertrauen genießen, wie Goplana, Poz. Spółka Drzewna, Herzfeld, Centrala Skór gehen zurück. Nur wenige Papiere wie Wisła, Cegielski, Unja können sich halten und eine Kleinigkeit aufbessern. Zu großen Geschäften kommt es nicht, es handelt sich in der Hauptsache um pro forma Käufe oder Verkäufe. Die großen Spekulanten halten zurück und geben zu diesen niedrigen Kursen nicht's ab. Es notierten am letzten Börsentage folgende Werte: Barcikowski 22 000, Cegielski + 25 000, Centrala Rolników 8000, Centrala Skór — 52 500, Garbarnia Sawicki 65 000, Galwana Bromberg 25 000, C. Hartwig + 10 000, Hartw. Kantorowicz 70 000, Homosan + 30 000, Hurt. Drogeryjna + 4800, Hurt. Związkowa + 9000, Herzfeld Viktorius + 125 000, Luban + 1 325 000, Dr. Roman May + 825 000, Młynotwornia — 60 000, Patria — 20 000, Płótno + 55 000, Pneumatik 7000, Pozn. Spółka Drzewna — 50 000, Spółka Stolarska 50 000, „Unja" — 160 000, Waggon Ostrowo + 65 000, Wisła + 300 000, Wytwornia Chemiczna + 11 000, Zakłady Chemiczne 20 000, Zjedn. Browary Grodziskie — 47 500.

Wir können bei dieser Tendenzwochenübersicht nicht von einer Panik an der Börse sprechen, sondern lediglich von einer starken Vernachlässigung, die sich sehr bald ändern wird, wenn erst einmal der Dollar auf seinem stürmischen Lauf nach oben eine kleine Atempause machen wird.

Ähnlich wie in Posen war es in Warschau, nur mit dem Unterschied, daß dort eine wirkliche Baissestimmung herrschte. Die Börse hatte sich vollständig von den Aktienwerten zurückgezogen und ließ das ganze Interesse dem Dollar angedeihen. Alle Devisen wurden stark gehandelt, die Tendenz ist auch weiterhin fest und behauptet, bei immer größerem Kaufinteresse. Bei den Effekten die ganze Woche hindurch fallende Tendenz oder Stagnation, erst am letzten Börsentage anziehende Tendenz. Es notierten offiziell am letzten Börsentage:

Bankwerte: Bk. Dyskontowy 1 800, Bk. Zachodni + 1 200, Bk. Małopolski — 240, Bk. Związku Spółek Zarob. + 550, Bk. Handlowy 800, Bk. Zjedn. Ziem Polskich + 330, Bk. Przemysłowy in Warschau 200.

Industriewerte: Wild + 160, Chodorów + 1350, Gosławice + 550, Częstocice + 12 000, Tow. Fabr. Cukru + 3000, Modrzejów + 2375, Starachowice + 1075, Pocisk + 205, Zieleniewski + 4000, Żyrardów + + 105,000, Zawiercie 90 000, Ursus + 315, Polska Nafta 100, Ćmielow + 470, Haberbusch + 1625, Spiritus + 825, Polski Lloyd + 50, + Cegielski + 225, Warsz. Kop. Węgla + 2400 (+ 2150) Michałow + 430, Tranina 35, Nobel + 405, Kabel 220.

Ob die festere Tendenz in der kommenden Woche anhalten wird, liegt ganz an der weiteren wirtschaftlichen und finanziellen Entwickelung, die wir noch durchmachen müssen. Daß die so stark vernachlässigten Papiere, ähnlich wie es in Deutschland war, nicht mehr lange diesen Tiefstand besitzen werden, ist ohne weiteres klar. Daß viele Spekulanten eine noch länger anhaltende Stagnation nicht so leicht überwinden werden, wenn sie gar zu stark engagiert sind, wird ebenfalls einleuchtend sein. Derjenige aber, der diese Krise, die nun nachgerade einige Wochen währt, überstehen kann, wird sicherlich heute mit ruhigen Augen die weitere Zukunft abwarten. rs.

Handel.

♂ **Die Buchhändlerschlüsselzahl** ist in Deutschland von 180 auf 800 Millionen erhöht worden.

♂ **Die dänische Handelsbilanz für August.** Die dänische Handelsbilanz für den Monat August zeigt einen Einfuhrüberschuß von 42 Millionen Kronen, gegenüber 39 Millionen im vorhergehenden Monat. Die Einfuhr betrug insgesamt 172 Millionen, gegenüber 166 Millionen, und die Ausfuhr 140 Millionen, gegenüber 127 Millionen im Vormonat. In der Exportziffer miteinbegriffen sind 7 Millionen Kronen Wiederausfuhr (2 Millionen im Juli). In den ersten acht Monaten des Jahres bezifferte sich die Gesamteinfuhr auf 1265 Millionen Kronen, was eine Steigerung um 68 Millionen bedeutet, und die Gesamtausfuhr 1013 Millionen einschließlich 47 Millionen Wiederausfuhr, d. i. eine Steigerung von 50 Millionen gegenüber derselben Zeit des Vorjahres.

Verkehr.

✓ **Südamerikanische Eisenbahndividenden.** Die letzte der vier großen argentinischen Eisenbahngesellschaften, die Buenos Aires und Pacific kündigt ihre endgültige Dividende mit 4 Prozent an, was zusammen mit der im März gezahlten Interimsdividende für das am 30. Juni endende Jahr eine Gesamtverteilung von 7 Prozent ausmacht. Dadurch werden die Stammshares auf eine Stufe mit denen der Buenos Aires Great Southern und Buenos Aires Western gestellt, von denen jede vor einiger Zeit ebenfalls 7 Prozent ausschütteten. Diese Dividende von 7 Prozent ist für die Buenos Aires und Pacific Linie ein Rekord. Zweifellos ist die Übernahme der Bahia Blanca Linie an die Buenos Aires Great Southern Co. ein sehr gutes Geschäft für die Pacific Co. Man hofft, daß bei der Fortdauer der jetzigen Entwicklung die Pacific Co. dauernd Dividenden zu zahlen imstande ist. — Es wird ferner eine Dividende der Central Uruguay Railway angekündigt, und zwar auf die Stammaktien 4 Prozent für das am 30. Juni endende Jahr. Dies ist seit 1920 die erste Zahlung; 1920 wurden nur 7 Prozent verteilt. — Eine endgültige Dividende von 6 s pro Share wird auf die Stammaktien der Uruguay Northern Extension Railway ausschüttet, was 10 s für das Jahr ausmacht, gleich 5 Prozent oder ⅕ Proz. mehr als im letzten Jahr, während die Eastern Extension Co. eine endgültige Verteilung von 10 s vornimmt, was 16 s für das Jahr ausmacht, gegen 6 Proz. im Vorjahre.

Industrie.

⊙ **Künstliches Petroleum.** Laut französischen Blättermeldungen soll es dem Toulouser Chemiker Prof. Mailhe gelungen sein, aus mineralischen und tierischen Fetten künstliches Petroleum herzustellen.

⊙ **Kohlenproduktion in England.** Wie man uns mitteilt, vergrößert sich die Kohlenproduktion Englands immer mehr. Im Verlauf der verflossenen Monate betrug die Gesamtförderung 249 Millionen Tonnen. Das ist die höchste Leistung der englischen Bergindustrie seit dem Jahre 1913. Augenblicklich sind in England 1 275 000 Bergleute beschäftigt.

⊙ **Kurzarbeit in der estnischen Textilindustrie.** In Anbetracht großer Stocks von Fertigfabrikaten, deren Absatz im Auslande auf gewisse Schwierigkeiten stößt, haben die beiden größten Baumwollspinnereien, die „Baltische" und die „Kränholmer Manufaktur", die Arbeitszeit auf vier Tage in der Woche beschränkt. Die letztere hat sich, wie der „R. B." meldet, überdies genötigt gesehen, am 24. v. Mts. 300 Arbeiter zu entlassen.

Geldwesen.

≡ **Diskontpolitik der P. K. K. P.** In Finanzkreisen ist, wie der „Kurjer Polski" meldet, das Gerücht laut geworden, daß die P. K. K. P. beschlossen hat, den Banken keinen Kredit mehr zu gewähren, weil die Banken der Industrie gegenüber einen zu hohen Wechseldiskont erhoben haben. Die Finanzkreise sagen hierzu, es sei unmöglich, das dieser Zustand noch länger anhalten kann, da durch diese Maßnahmen alle Kreditaktionen der Industrie mit den Banken unterbunden würden. Von anderer Seite wird wiederum mitgeteilt, daß zwischen den Banken und der P. K. K. P. Verhandlungen angeknüpft worden seien. Die Banken sollen gezwungen werden, nach dem „modus vivendi" mit der P. K. K. P. zusammenzuarbeiten, um die Kreditfrage der Industrie zu erleichtern. Es ist noch zu bemerken, daß eine ähnliche Aktion Deutschösterreich ebenfalls unternommen hat, um die wichtige Frage zu regeln. Soweit wir unterrichtet sind, ist die Maßnahme der P. K. K. P., Wechsel nicht mehr zu diskontieren, sehr mit Recht geschehen. Bei uns in Polen ist der Wechseldiskont noch immer 12%. dieser Diskont versteht sich natürlich für ein Jahr. Welche Industrie gibt es, die diese günstige Gelegenheit, billig Geld zu bekommen, nicht ausnützen wird? Und diese günstige Gelegenheit ist in großem Maßstabe ausgenützt worden. Es wird jetzt an der Geschicklichkeit der Staatsbank liegen, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die eine, durch eine strenge Kontrollmaßnahme, die Entwertung der Mark wenn auch nicht aufzuhalten so doch nicht zu beschleunigen und dann die Gewinne, die durch diesen niedrigen Diskontsatz in die Hände von Einzelpersonen geflossen sind, der Staatskasse zufließen zu lassen. Bleibt freilich immer noch die Frage, auf welche Weise und in welcher Form die P. K. K. P. diese wichtige Angelegenheit entscheiden wird.

≡ **Die neuen 500 000 Mark-Noten.** Die P. K. K. P. hat am 8. Oktober neue Banknoten im Werte von 500 000 Mark polnisch in Umlauf gesetzt. Diese neuen Noten werden wie folgt beschrieben: Das Ausmaß der Noten ist 156 mal 80 Millimeter. Das Papier trägt ein Wasserzeichen. Die Vorderseite der Note ist in den Farben grau-grün gehalten. Die Rückseite ist grau. Die Vorderseite trägt einen komplizierten Rahmen aus Ovalen in den Farben grau-grün. Die Vorderseite trägt eine Rosette, in der mit dunkelblauen Buchstaben die Worte stehen: „Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa, Pięćset Tysięcy marek". Weiter steht darin der übliche Garantieaufdruck. Die Note trägt das Datum vom 30. August 1923 und ist von den Direktoren der P. K. K. P. Rybiński, Mokrzycki und dem Direktor des Emissionsamtes, Karpus, gezeichnet. Zur linken und rechten Seite dieses Textes ist in großen Zahlen auf kleinen runden Rosetten als Untergrund die Zahl 500 000 in dunkelblauer Farbe aufgedruckt. Die fortlaufende Nummer ist in siebenstelligen Zahlen mit der Seriennummer in dunkelgrüner Farbe ausgeführt. Die Rückseite trägt einen zierlich ausgeführten Rahmen. In der Mitte der Seite befindet sich auf grauem Untergrund das Staatsemblem. Zur linken Seite steht: Polska Krajowa, zur rechten Seite: Kasa Pożyczkowa. An den Seiten befinden sich kleine Rosetten und darunter in großen Zahlen 500 000 mit der Nachschrift: marek polskich. Unten, unter dem Staatsemblem ist in einem kleinen Rahmen die Strafbestimmung eingesetzt.

≡ **Eine verunglückte Złotyoperation des Finanzministeriums?** Nach einer angeblich aus besten Quellen stammenden Meldung des „Nasz Przegląd", die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben, soll den gegenwärtigen Verfall der polnischen Mark ganz besonders eine vor einigen Monaten durchgeführte Złotyoperation des Finanzministeriums verschuldet haben. Damals soll es angeblich bei Schweizer Banken eine sehr bedeutende Summe polnischer Złoty in Schweizer Franken lombardiert haben. Die Regierung verpflichtete sich hierbei, den Kurs des Złoty auf der Höhe des Schweizer Franken zu erhalten und zu diesem Kurse die lombardierten Złoty einzulösen. Nun hätten die Schweizer Banken die Rückzahlung des Darlehens gefordert und die Regierung mußte die seinerzeit deponierten Złoty in Schweizer Franken auslösen. Diese Operation wurde an der Züricher Börse durchgeführt und erforderte naturgemäß „Das-auf-den-Marktwerfen" einer so großen Menge von Polenmark, daß dieselben bedeutend im Kurse sanken und sich in der Auszahlung auf Warschau bis 0.0010 und darunter ermäßigten. Es ist wohl zu erwarten, daß sich das Finanzministerium im Interesse der öffentlichen Stimmung mit diesem Gerüchte befassen wird, und dann werden wir ja Gelegenheit haben festzustellen, ob an diesem Gerücht ein Körnchen Wahrheit ist.

≡ **Neue Abhängigkeit der polnischen Mark von der deutschen Mark.** Einem Vertreter des „Nasz Przegląd" gegenüber erklärte einer der Direktoren der Bank Handlowy, Herr Szulborski, das Steigen der Edelvaluten in den letzten Tagen sei für niemand Eingeweihten eine Überraschung gewesen. Es war die unausbleibliche Folge unserer Finanzwirtschaft, der Emission unbedeckter Banknoten. Die gewaltigen Erschütterungen dieser letzten Tage aber lassen sich nicht allein damit erklären. Der Herd dieses valutarischen Bebens liegt außerhalb des Staates, und zwar in Deutschland. Die polnische Mark, deren Zusammenhang mit der deutschen Valuta längere Zeit hindurch fast völlig unterbunden worden ist, beginnt nun neuerlich auf Erschütterungen der deutschen Mark empfindlicher zu reagieren. Das so wirksame Mittel des Verbotes von Auszahlungen auf Warschau oder andere große Finanzplätze Polens wird nämlich umgangen. Oberschlesien bildet auch auf diesem Gebiete eine Ausnahme. Die Kattowitzer Banken werfen beliebige Mengen Auszahlungen und polnischer Mark auf den Berliner Markt. Die Deutschen müssen die oberschlesische Kohle in polnischer Mark bezahlen, daher ist eine ständige und gleichmäßige Nachfrage nach ihr vorhanden. So lange sich die berufsmäßige Spekulation nicht orientiert hatte, und dieses Loch, durch welches man beliebig große Mengen unserer Valuta ausführen kann, nicht ausnütze, war das Angebot der polnischen Mark ein beschränktes und besaß keinen stürmischen Charakter. Gegenwärtig hat sich diese Situation gründlich geändert. Über Kattowitz wirft die Spekulation nach ihrem Belieben Riesenmengen polnischer Mark hinaus. Je größer natürlich das Angebot in dieser wird, um so mehr nimmt die Abhängigkeit der polnischen Mark von der deutschen Valuta reale Formen an.

Von den Aktiengesellschaften.

Pleszewskie Młyny Parowe T. A. (Pleschener Dampfmühlen) in Pleschen. Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 31. Oktober 1923, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal der Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego in Posen, ul. Wjazdowa, statt (Kapitalserhöhung).

Centrala Skór T. A. in Posen. Laut Prospekt im „Monitor Polski" Nr. 231 vom 11. Oktober 1923 wird mitgeteilt, daß die Aktien dieser Gesellschaft I.—V. Em. in Höhe von 200 Millionen Mkp. nom. zum offiziellen Handel und zur Notierung an der Warschauer Börse zugelassen sind. Die Gesellschaft ist am 1. August 1919 gegründet. Das Grundkapital beträgt 3 Millionen. Das Gesamtaktienkapital beträgt 200 Millionen. Die A.-G. zahlte folgende Dividenden: 1919/20: 25 Proz., 1920/21: 30 Proz., 1921/22: 35 Proz., 1922/23: 200 Proz. Folgende Grundstücke und Liegenschaften gehören der Gesellschaft und sind bis auf 1 Mk. abgeschrieben: In Posen ein Wohnhaus mit Bureau, eine Fabrik; in Glowno zwei Wohnhäuser mit Bureaus, eine Gerberei; in Gnesen ein Wohnhaus, eine Gerberei; in Rawitsch eine Fabrik, drei Wohnhäuser, 30 Morgen Land; in Graudenz ein Wohnhaus, ein Lager- und ein Bauplatz; ein Lager für Rohfabrikate am Hauptbahnhof in Posen und ein Transformator in Glowno. Der Reingewinn für das letzte Geschäftsjahr betrug 695 895 704,45 Mk. Der Reservefond beträgt 1 010 416 740,65 Mk. (M. P. 231.)

„Trzebinia" S. A. in Trzebinia. Die Generalversammlung der Akt.-Ges. findet am 27. Oktober 1923, nachm. 4 Uhr, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft in Krakau, ul. Potockiego 5, I p., statt. Eine Kapitalserhöhung (III. Em.) wird geplant. (M. P. 232.)

Von den Märkten.

Edelmetall. Warschau, 11. Oktober. (1 g in Tausend Mkp.) Gold 730—740, Plantin 3000, Silber 21, Silberrubel 290 000.

London, 10. Oktober. Diskont $3^{3}/_{16}$. Silber bar $31^{5}/_{8}$. Gold 90,5.

Newyork, 10. Oktober. Diskont 5. Inlandsilber $99^{5}/_{8}$. Auslandssilber $63^{7}/_{8}$.

Metalle. Berlin, 11. Oktober. Raff. Kupfer 1300—1400, Orig. Hütten-Weichblei 600—620, Hüttenrohzink in freiem Handel 750—780, Remelted 580—600, Orig. Aluminium in Blocks 2600—2800, Zinn (Banka Straits u. Austral.) 4300—4600, Hüttenzinn 4000—4300, Reinnickel 2600—2800, Antimon Regulus 580—600, Silber in Barren 950 000—100 000.

London, 10. Oktober. Standard Kupfer 59,18,9, Elektrolitkupfer 63,15, Standard Zinn 203,7,6, Blei bar 26,7,6, Zink bar 32,5, Ausl. Antimon 34,15, Quecksilber 9,7,6.

Baumaterial. Krakau, 11. Oktober. (In Tausend Mkp.) Maschinenziegel 4200, Hohlziegel 6300, Dachsteine 8500, Reiter 20 000, alles für 1000 Stück. Kalk 10 t 18 000—25 000, Maurergips 13 000 bis 15 000, Stukkateurgips 20 000, Modelliergips 30 000, Alabastergips 40 000, destil. Steinkohlenteer 45 p. 1 kg, gewöhnlicher Teer 25, Ornamentglas und Drahtglas unverändert. Fensterglas 1 m³ 3,10 bis 3,30 Zlp. Zement 10 t 41 500, Zementdachstein 8000. Die Preise gelten bis 15. Oktober. Nach dem 15. Oktober große Preissteigerung. Stagnation auf dem Markt.

Wichtige Zahlen.

Zollmultiplikator	I. 76 800. II. 103 170
Schwebende Schuld des Staates bis 30. 9. 23	10 265 500 000 000.—
Banknotenumlauf bis 30. 9. 23	11 197 737 897 342.50
Goldmarkpreis (Errechnet aus dem Dollarstand. 1 Dollar = 4.20 Goldmark.)	220 500.—
Dollarmittelkurs	925 000.—
Złotykurs	51 800.—
Buchhändlerschlüsselzahlen	
in Polen hergestellte Bücher	70 000.—
nach Polen eingeführte Bücher	150 000.—

Die **Landwirtschaftl. Winterkurse** des Landwirtschaftl. Vereins Kujawien in **Inowrocław** beginnen Anfang November. Näheres durch die **Geschäftsstelle Inowrocław,** ul. św. Ducha 36 I.

Waldsanatorium Obernigk, Bezirk Breslau
Heilanstalt für Lungenkranke.
2 Aerzte. Besitzer und leitender Arzt Dr. Fritz Kontny.

Achtung Deutsche!
Zu **tauschen** wird **gesucht. Gutgeh. Schuhmacherei,** mit elektr. Betrieb. Sämtliche Maschinen. Zwei Laden mit Lederausschnitt. Vollständige 6 **Zimmerwohnung** möbliert m. Küche. Wert **1500 Milliarden** in **Harburg** (Elbe), **Neuestraße 22,** gegen größeren **Bauernhof** in früherer Provinz **Posen.**

Teerprodukte und Dachpappen,
Zentrifugen,
landwirtschaftliche
Maschinen und Geräte
liefert zu günstigen Preisen [814
Feliks Rauff i Ska.,
Poznań, Wały Wazów 4/5. Tel. 2488.

Dachsteine
Biberschwänze (Doppelkronenziegel),
Doppelfalzziegel u. holl. Dachpfannen
liefert billigst
Dachsteinfabrik W. Kuchowicz, Wągrówiec, Tel. 74.

Kalisalz, Phosphorsäure,
Stickstoff, [8366
Kleie, Oelkuchen(-Mehl)
und Kohlen
bieten an
Laengner & Jilgner,
Telephon 111. Toruń. Telephon 111.

Ia Preßtorf gibt preiswert ab P. Schulz, Gostyń.

Kreissägeblatt
fast neu, 70 cm. Durchmesser,
sofort zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Alt-Blei
von alten Bleiröhren (Weichblei),
sowie alle leere Zinn- u. Bleituben
kauft jedes Quantum
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Oktober 1923

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Bekanntmachung.

Die Wielkopolska Jzba Rolnicza veranstaltet am
Mittwoch, d. 28. November 1923 in **Poznań**
die
IX. Ausstellung u. Versteigerung
von **Zuchthengsten u. Stuten** sowie **Reit- u. Wagenpferden.**
Die näheren Auktionsbedingungen sind im Zentralwochenblatt bekanntgegeben.
Wielkopolska Jzba Rolnicza.

Säcke für Kartoffelflocken
zur sofortigen Lieferung
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
Tow. Akc. „JUTA", Poznań, ul. Fredry 1.
Telephon 2245 u. 2938. Telegr.-Adr.: „JUTA", Poznań.

Górnośląskie
Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węglośląskie
832] empfiehlt in jeder gewünschten Menge
zu den billigsten Tagespreisen
Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.



Autos Renault
in der ganzen Welt ihrer Güte
wegen bekannt,
zu Konkurrenzlosen Preisen
Samochodowy Przemysł Polsko-Francuski
Telephon 17-39. z o. p. Telephon 17-39.
Poznań, ul. Kantaka 6 II p.

Küchenherd für **Restaurant** oder große **Küche,** blauweiße Kacheln, 9½ Kacheln lang, mit vielen Messinghaken, sehr gut erhalten, **sofort hier** zu **verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Mädchen vom Lande, evgl., 20 J. alt, sucht v. 1. 1. 24 Stellung als **Küchenmädchen** auf einem Gute. Ang. u. **9499** a. d. Geschst. d. Bl.

TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)
verkauft
Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.
Herren-Garderobe.
Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Joppen und Paletots
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,
zu billigsten Preisen
TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

Walzen - Schrotmühlen
Original „Saxonia",
Düngerstreumaschinen
Original „Westfalia" u. „Walbet",
Kartoffel {-Sortiermaschinen, -Waschmaschinen, -Pflanzlochmaschinen,
Pflüge, Kultivatoren
liefert preiswert ab Lager
„MECENTRA" Maschinen-Zentrale, T. z o. p. Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Fabrik-Kartoffeln
für unsere Fabriken in
Leszno u. Miasteczko
kaufen in größeren Mengen und zahlen die höchsten Preise
Akwawit
Rektyfikacja Okowity i Fabryka Chemiczna
Towarzystwo Akcyjne
Poznań, Cieszkowskiego 5.
Telephon: 3033, 3035, 3554, 3564, 3030, 3558.

Verbrauchte und nicht gehende
Nähmaschinen,
sowie **Nähmaschinen-Ständer und -Köpfe kaufe** und zahle die **höchsten Preise.** Postkarte genügt, hole ab.
9470) **St. Knapik, Poznań, Zwierzyniecka 20.**

Unsere Leser und Freunde
bitten wir, bei Einkäufen sich auf das
Posener Tageblatt
zu berufen.

Sonntag, 14. Oktober 1923. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 234.

Aus Stadt und Land.

Posen, 13. Oktober.

Die kirchliche Woche in Thorn.

Die diesjährige Kirchliche Woche findet, wie wir schon mitteilten, in den Tagen vom 22. bis 25. Oktober in Thorn statt. Nicht eine Reihe von Fachversammlungen, sondern Höhepunkte des kirchlichen Gemeindelebens sollen die Thorner Tage werden, und unter diesem Gesichtspunkt sind die Vorträge und Veranstaltungen vorbereitet worden. Missionsinspektor Beyer, der leider an dem Birnbaumer Landesmissionsfest nicht teilnehmen konnte, wird nun erfreulicherweise zu den Teilnehmern der kirchlichen Woche reden können. Er hält die Festpredigt im Eröffnungsgottesdienst und wird an den folgenden drei Abenden religiöse Vorträge halten über die Themen: Hat das Christentum bankrott gemacht? Was wollte Jesus? Unser Ringen um die Gottesgewißheit. Die drei Tage sollen so gestaltet werden, daß ein Tag im wesentlichen der evangelischen Männerwelt, der zweite den evangelischen Frauen und der letzte der evangelischen Jugend gehört. Die Vorträge aller drei Tage beschäftigen sich im wesentlichen mit derselben Frage: Was erwarten wir von der Kirche, und was erwartet die Kirche von uns?, aber entsprechend der Verschiedenheit der religiösen Bedürfnisse bei Männern, Frauen und jungen Menschen werden die drei Tage mannigfaltige Ergebnisse zeitigen und hoffentlich jedem nicht nur eine Klärung bringen, sondern auch ein Ruf zur Arbeit an Kirche und Gemeinde werden. Nicht nur Pastoren, sondern in erster Linie „Laien" aus der Männer- und Frauenwelt und Vertreter der evangelischen Jugend werden die Vorträge übernehmen, und Gelegenheit zu ausführlicher Aussprache ist gegeben. Die Thorner Gemeinde, die diesmal die Kirchliche Woche beherbergt, wird am Montag abend einen Gemeindeabend veranstalten, an dem der Ortsgeistliche, Pfarrer Heuer, aus seinen reichen Kenntnissen heraus einen Vortrag über „Thorns Bedeutung für unsere Kirche im Lichte ihrer Geschichte" halten wird. Am Mittwoch nachmittag veranstaltet gleichfalls die Thorner Gemeinde eine musikalische Feierstunde. Auch eine Führung durch Thorn mit seinen mannigfachen Kunstschätzen wird im Rahmen der Tagung stattfinden. Quartiere gewährt die gastfreie Thorner Gemeinde in großer Zahl. Anmeldungen wolle man aber recht bald an Herrn Pfarrer Heuer-Thorn richten.

Konzert des Bachvereins.

Eine stattliche Zahl von Besuchern aus der Stadt Posen und aus der Umgegend füllte am Donnerstag die Kreuzkirche, als kurz nach 7 Uhr abends das kleine, für diesen Zweck zusammengestellte Orchester mit dem Vorspiel der Bachkantate „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden", einsetzte und dann Chor und Solisten (Frl. Fuchs, Frl. Milbradt, Herr Böhmer) mit fühlbarer innerer Teilnahme die Worte der schönen Kantate sangen. In dem Herzogenbergschen Mysterium „Die Weihe der Nacht", das die zweite Nummer des Programms bildete, war es neben Chor und Orchester vor allem die Altsolistin (Frl. Milbradt), die dem wundervollen Text Friedrich Hebbels und den brahmsisch gefärbten erdentrückten Tonfolgen Herzogenbergs Wirkung verlieh. Den Schluß des Programms bildete Bachs Solokantate „Am Abend aber desselbigen Sabbaths", die, mehr dramatisch gehalten, den drei genannten Solisten Gelegenheit zu stärkerem, persönlichem Hervortreten gab. Sowohl die beiden Damen, deren stimmliche Vorzüge und Gesangskunst an dieser Stelle schon wiederholt gewürdigt wurden, als auch der vortreffliche Bassist wurden auch diesem Werk beredte Interpreten. Das Hauptverdienst an dem Gelingen der Aufführung hat aber natürlich der Dirigent des Bachvereins, Herr Pastor Greulich, der diesmal eine besonders schwere Aufgabe hatte, da er nicht nur dirigieren, sondern zugleich die fehlenden Instrumente (vorhanden waren nur Geigen, Bratsche, Cello und Oboe) auf dem Flügel ersetzen mußte. Er wurde auch dieser Aufgabe mit Geschick und Umsicht gerecht. Daß der Klavierton während der Chorsätze manchmal stärker in den Vordergrund trat, als im Interesse der Reinheit des Eindrucks zu wünschen gewesen wäre, mag in den außerordentlich schwierigen Verhältnissen begründet sein, unter denen die Aufführung zustande kam. Dadurch, daß sie zustande kam und daß sie so ernst und weihevoll wirkte, haben der Bachverein und sein unermüdlicher und unerschrockener Leiter sich ein neues, großes Verdienst um die Pflege der deutschen Musik in Posen erworben.

J. S.

Die Störung des Kammermusikabends im Vereinshaussaal.

Zu dem Bericht über das Konzert des schweizerischen Streichquartetts am letzten Mittwoch (vgl. „Pos. Tagebl." Nr. 232) wird uns vom Vorstand des Evangelischen Vereinshauses mitgeteilt, daß er Vorsorge getroffen hat, daß Störungen musikalischer Veranstaltungen im großen Saal nicht mehr vorkommen.

Veranstaltungen am Sonntag.

Mittags 12 Uhr: Japanische Tanzmatinee im Apollosaal.

Nachm. 2 Uhr: Viertes (letztes) Herbstrennen in Lawica.

Abends 7½ Uhr: Erste Wiederaufführung des „Troubadour" im Großen Theater.

Abends 8 Uhr: Konzert Janowska-Kopczyńska im Vereinshaussaal (nicht im Universitätssaal, wie irrtümlich angegeben war).

Aufklärung von Raubüberfällen.

Unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei verwegene junge Räuber, den 21- bzw. 22jährigen Stefan Bilau aus dem Kreise Samter und den aus Posen stammenden Thomas Weinert festzunehmen, auf deren Konto drei recht verwegene Raubüberfälle entfallen, die in den letzten acht Tagen in den Kreisen Obornik und Samter große Beunruhigung hervorgerufen und über die wir zum Teil bereits ausführlich berichtet haben. Beide Räuber befinden sich seit heut früh wohlverwahrt im Posener Polizeigefängnis. Die beiden hatten sich zu Räubereien zusammengetan, und dabei hatte ihnen das Glück gelächelt.

Zunächst hatten sie in der Nacht zum 4. d. Mts. in Dąbrówka Leśna (fr. Heide Dombrowka) dem Landwirt Zeidler einen Besuch abgestattet und sich dort, wie wir bereits berichtet haben, einen Topf mit Schweinefleisch, 30 Flaschen Wein und 1½ Pfd. Schafwolle angeeignet. — Am folgenden Tage, Freitag, dem 5. Oktober, begegnete ihnen in der Nähe von Obornik der 18jährige Kaufmann aus Posen auf dem Wege nach Ludom-Abbau. Ihn zogen sie von seinem Rade, schleppten ihn in den Wald und zogen ihn bis auf das Hemd aus, um dann mit seinen Sachen, 10 Millionen Mk. barem Gelde und seinem Rade spurlos zu verschwinden. Auch über diesen verwegenen Raubüberfall haben wir in der letzten Dienstagausgabe berichtet. Durch diese Erfolge zweifellos ermutigt, entschlossen sie sich zu einem noch frecheren Räuberstückchen, indem sie in der Nacht zum 10. d. M. gegen 12 Uhr beim Landwirt Hermann Rieske in Lubosin im Kreise Samter eindrangen und ihm selbst Messerstiche in die Brust und in eine Hand versetzten. Dann zwangen sie seine ihm zu Hilfe eilende erwachsene Tochter, eine Reihe wertvollster Sachen im Werte von vielen Millionen herauszugeben und selbst einzupacken, u. a. einen Damenplüschmantel, einen Herrenüberzieher, einen Anzug, 15 Millionen Mk. deutsches Geld, verschiedene Goldsachen, darunter eine goldene Damenuhr mit Kette, einen Trauring, eine silberne Armbanduhr, mehrere silberne Ringe, mehrere Taschen, Wäschestücke, wie Bettlaken, Bettbezüge, Herrenhemden, Mundtücher und ½ Million Mk. poln. Mit dieser großen Beute verschwanden sie. Aber ihr Geschick ereilte sie nunmehr.

Ein Teil der zuletzt geraubten Sachen konnte ihnen bei ihrer Festnahme noch abgenommen werden. Die Bevölkerung aber kann freier atmen, seitdem sie die beiden frechen Räuber hinter Schloß und Riegel weiß.

× **Wohnungsverlegung.** Generalsuperintendent D. Blau hat mit dem heutigen Tage seine Wohnung aus der Aleje Chopina 3 (fr. Kirchbachallee) nach dem Pfarrhause der Kreuzkirche, Grobla 1 (fr. Grabenstraße) verlegt.

× **Sein 25jähriges Jubiläum** begeht am nächsten Mittwoch dem 17. d. Mts. der Steindrucker im Starostwo Krajowe (früher Landeshauptverwaltung) Sylvester Heinrich.

Reitsport. Am Freitag, 12. Oktober, wurde in Wohnitz die dritte Jagd geritten. Geführt von Herrn von Wedemeyer, der selbst das rote Feld hoch zu Roß begleitete, bewegte sich die fröhliche Reiterschar durch den herrlichen Park nach dem Jagdgelände, wo unzählige Zuschauer mit Interesse dem sich ihnen bietenden Bilde folgten. Freudig beobachtete Herr von Wedemeyer das rote Feld, in dem er jahrzehntelang zu den besten zählte. In dem Felde befand sich sein Enkel, ein 10jähriger Junge, der allen voran seinen Dreijährigen in frischer Fahrt über die Hindernisse führte.

Praktische Kurse. Es wird daran erinnert, daß der Buchführungskursus im Konfirmandensaal der Paulikirche Dienstags von 7¼—9 Uhr abends abgehalten wird, der polnische Sprachkursus (Mittelkursus) in demselben Raum Montag und Donnerstag 6¼—7¼ Uhr. Ein polnischer Kursus für Fortgeschrittene beginnt am 15. Oktober: Montag 4½—6 Uhr (ebenfalls im Konfirmandensaal der Paulikirche).

Posener Bachverein. Die zwei nächsten Konzerte sind festgelegt auf Mittwoch, den 21. November (Buß- und Bettag), nachmittags 5 Uhr und Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 6 Uhr. Es wäre zu begrüßen, wenn alle, die es angeht, sich diese Termine notieren und auf sie die nötige Rücksicht nehmen wollten. — Die Chorproben werden morgen, Montag, wieder aufgenommen und finden um 7½ Uhr für die Damen, um 8½ Uhr für die Herren in der Aula der früheren Berger-Oberrealschule statt. Neue Chormitglieder können nur jetzt eintreten.

Volkstümlich-wissenschaftliche Vorträge. Auf Anfragen aus dem Leserkreise wird mitgeteilt, daß die von der Historischen Gesellschaft geplanten Vortragsreihen nur dann stattfinden werden, wenn sich für jeden Zyklus mindestens 20 Hörer melden. Die Anmeldelisten liegen in der Redaktion des „Pos. Tagebl." aus. Geplant sind folgende Vorlesungsreihen: „Von deutscher Art und Kunst" (Studienassessor Behrendt), „Christentum und Kultur" (Generalsup. D. Blau). „Die religiösen Gärungen und Strömungen zur Zeit der Entstehung des Christentums in ihrer Bedeutung für die heutigen religiösen Neubildungen" (Sup. Rhode), „Der polnische Wortschatz" (Dr. Loewenthal).

Ein Unterhaltungsabend mit einem vielversprechenden Programm wird am kommenden Donnerstag, dem 18. Oktober, vom Kaufmännischen Verein und vom Handwerkerverein gemeinsam veranstaltet. Er findet im Evangelischen Vereinshaus statt und beginnt um 8 Uhr. Den Veranstaltern ist es gelungen, für diesen Abend den bekannten Danziger Schriftsteller Arthur Brausewetter zu gewinnen, der aus seinen eigenen Werken vorlesen wird. Zum Eintritt berechtigende Programme sind zum Preise von 25 000 M. in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, in der Rehfeldschen Buchhandlung und in der Zigarrenhandlung von Gummior zu haben.

Neue Besprechung der Pensionsmütter. Da die Teuerung in so unvorhergesehenem Maße wächst, ist aus dem Kreise der Pensionsmütter der dringende Wunsch nach einer sofortigen Besprechung laut geworden. Diesem Wunsche soll Rechnung getragen werden. Es wird bekannt gegeben, daß sich alle Pensionsmütter am Montag, dem 15. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Zimmer des Hotels „Bristol" einfinden möchten.

bw. **Die Nichtbeleuchtung der Treppenflure,** die sich, allen polizeilichen Anordnungen zum Trotze, viele von auswärts zugezogene Hauswirte immer noch leisten, hätte Donnerstag abend einer Zeitungsbotenfrau in einem Hause an der ul. Szkólna (fr. Schulstraße) gefährlich werden können. Sie fiel die nichtbeleuchteten Treppen hinunter und zog sich so erhebliche Kopfverletzungen zu, daß sie im Stadtkrankenhause verbunden werden mußte. Derartige Fälle sollten doch wirklich zur Warnung dienen.

× **Festnahme einer Kohlenschwindlerin.** Gestern ist es unserer Kriminalpolizei gelungen, in der Glogauer Straße eine Kohlenschwindlerin in einer Marja Płusza aus Lissa festzunehmen, die eigens zu dem Zwecke nach Posen gekommen war, um hier Bestellungen „auf billige Kohlen" und Anzahlungen darauf in Empfang zu nehmen. Sie hatte sich in diesem Falle eine Anzahlung von 1 650 000 M. geben lassen, als sie ihr Schicksal erreichte. Sie gestand sofort ein, es nur auf Schwindel abgesehen und die Lieferung von Kohlen, zu der sie niemals imstande war, nicht beabsichtigt zu haben. Ferner gab sie zu, hier bereits dreimal derartigen Schwindel, u. a. einen solchen in der ul. Żórawia (fr. Annenstraße) mit Erfolg verübt zu haben.

× **Ein „schwerer" Diebstahl.** Aus einer Schlosserwerkstatt an der Rybaki 2 (fr. Fischerei) wurden gestern zwei Handbohrmaschinen im Werte von 35 Millionen Mark gestohlen.

× **Polizeilich festgenommen** wurden gestern 5 Dirnen, 6 Betrunkene, 3 Personen wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei.

---

* **Neustadt,** 8. Oktober. Ein Schwindler treibt seit einiger Zeit in der hiesigen Gegend sein Unwesen. Er bietet oberschlesische Kohle zum Preise von 32 000 M. den Zentner (!) an, (die spätestens in zwei bis drei Wochen gezahlt werden müssen), wenn die Abnehmer sich dafür verpflichten, ihm Kartoffeln nachzuweisen, die für die oberschlesischen Grubenarbeiter bestimmt sind. Er verspricht für diese Nachweisung 6 Prozent Provision. Der Schwindler ist sogar sehr hilfsbereit und besorgt auch selbst die Einzahlung auf der Post, da für den Waggon Kohle 10 Prozent im voraus zu entrichten sind. Die Postquittung lautet auf den „Magistrat Rybnik" oder einer anderen Kohlenstadt, und er läßt sich den Betrag von 10 Prozent gleich 640 000 M. zahlen. Die Postquittung nebst einer gedruckten Anweisung auf 200 Zentner Kohle für die Grube sollen dann, um die Absendung des Waggons zu beschleunigen, nicht an den Magistrat, sondern an den ersten Stadtsekretär unter Einschreiben abgesandt werden. Dann verschwindet der Mann und man sieht ihn und das Geld nie wieder; denn die Postquittung war gefälscht. Es waren nur 640 statt 640 000 M. eingezahlt.

---

* **Danzig,** 11. Oktober. Der Senat ist auf Antrag der deutschnationalen Fraktion dazu übergegangen, die Wechselstuben steuerlich scharf heranzuziehen und Steuermaßnahmen gegen die schwarze Börse zu ergreifen. Der Zweck des eingebrachten Gesetzes ist der, den Gemeinden Mittel an die Hand zu geben, für die minderbemittelte Bevölkerung billige Lebensmittel zu beschaffen. Der weitere Zweck ist der, Maßnahmen gegen das Treiben der schwarzen Börse festzusetzen. Die schwarze Börse ist eine der Haupteingangspforten für die überhandnehmenden Notenfälschungen. Außerdem wird der Staat durch die schwarze Börse auch in seinem Steueraufkommen schwer geschädigt insofern, als die mit dem schwarzen Handel beschäftigten Personen weder Gewerbesteuer noch Devisenumsatzsteuer zahlen. — Gestern nacht wurde bei Guteherberge der jugendliche Sohn des Klempnermeisters Klingenberg aus Danzig tot auf den Schienen aufgefunden. Ein Zug hatte ihm den Kopf vom Rumpf getrennt. Man nimmt an, daß der junge Mensch Selbstmord verübt hat.

Neues vom Tage.

§ Ein seltsames Menschenschicksal hat seinen trübseligen Abschluß gefunden: im Alter von 57 Jahren ist in Paris Graf Geza Mattasich gestorben, der Liebhaber der Prinzessin Luise von Koburg. Vor etwa zwanzig Jahren traf auf der Praterallee in Wien der Husarenoberleutnant Mattasich eine Dame, in die er sich auf den ersten Blick leidenschaftlich verliebte. Es war die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Koburg, Tochter des Königs Leopold von Belgien, Prinzessin Luise, eine der glänzendsten Erscheinungen des Wiener Hofes. Trotz des gesellschaftlichen Abstandes und trotzdem die Prinzessin verheiratet war, setzte der Oberleutnant es durch, daß er der Prinzessin vorgestellt wurde und daß diese an dem unerschrockenen, willensstarken Reiteroffizier ebenso leidenschaftlich hing wie er an ihr. Die beiden waren bald unzertrennlich. Der Ehemann nahm den Kampf auf, setzte die ganze Überlegenheit seiner Stellung ein, zeigte keine Bedenken in der Wahl seiner Mittel und konnte doch den Nebenbuhler nicht los werden. Es gelang ihm zwar, die Prinzessin in eine Heilanstalt zu verbannen, aber fortan sah Mattasich seine Lebensaufgabe darin, die Prinzessin zu befreien. Aus Bad Elster entführte er sie eines Tages in abenteuerlicher Flucht nach Paris. Von nun an war das Leben der beiden fast nur noch eine Kette von Prozessen, die sich vor allen Dingen um die Hinterlassenschaft König Leopolds drehten, der seine Tochter enterbt hatte. Der Kampf endete mit Verarmung, und zuletzt ergab sich die Prinzessin in den Willen der Familie und trennte sich von ihrem Galan. Mit echter Leidenschaft fing der Roman an, um immer tiefer in den nackten Kampf um das Geld herabzusinken. Als ein Besiegter ist Graf Mattasich jetzt gestorben.

Börsen.

‡ **Die P. K. K. P.** zahlte am 12. 10. 23 für Goldmünzen (in Klammern Silbermünzen): Rubel 340 700 (233 500), Mark 157 700 (64 800), österreichische Krone 134 100 (54 100). Für die lat. Münzeinheit 127 800, Dollar 662 500 (64 800), Pfund Sterling 3 223 700, türk. Pfund 2 905 700, holl. Gulden 266 200, österr. Dukaten 1 585 300, belg. Dukaten 1 511 800, 1 Gramm Feingold 440 260, 1 Gramm Feinsilber 12 970.

‡ **Ostdevisen in Berlin.** Auszahlung: Bukarest 23 880 000 G., 24 120 000 B., 40 v. H. rep., Kattowitz 6336 G., 6464 B., 60 v. H., Riga 19 550 000 G., 19 750 000 B., Kowno 470 250 000 G., 479 750 000 B. — Noten: polnische Mark 6076 G., 6324 B., Litauer 450 800 000 G., 469 200 000 B.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Oktober 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen . . .	2 100 000—2 300 000	Braugerste .	1 400 000—1 500 000
Roggen . . .	1 200 000—1 300 000	Weizenkleie . . .	720 000
Weizenmehl	3 500 000—3 800 000	Roggenkleie . . .	680 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	2 100 000—2 200 000	Hafer	900 000—1 000 000
		Eßkartoffeln . .	230 000—250 000
Gerste . . .	1 100 000—1 200 000	Fabrikkartoffeln	200 000—220 000

Marktlage fortgesetzt unverändert. Tendenz: ruhig.

Warschauer Vorbörse vom 13. Oktober.

Deutsche Mark in Warschau	0,0001
Dollar	894 000—900 000
Englische Pfund in Warschau	432 000
Schweizer Franken in Warschau ..	170 000
Französischer Franken in Warschau .	57 700

Warschauer Börse vom 12. Oktober.

Devisen:

Belgien	49 000	Paris	58 000—57 000
Berlin und Danzig . . .	0.0001	Prag	28 450
London . .	3 800 000—4 330 000	Schweiz	175 500
Neuyork . . .	950 000—900 000	Wien	13.45
Holland	375 000	Italien	43 500

Die Danziger Kurse konnten wir heute nicht erfahren, da eine Störung in der telephonischen Verbindung eingetreten ist.

Berliner Börsenbericht

vom 12. Oktober.

Disk.-Kom.-Anl.	13 000 000 000.—	Auszahlung Holland	—.—
Auszahlung Warschau	—.—	„ London	18 000 000 000.—
Polnische Noten	46 000.—	„ Neuyork	4 000 000 000.—

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.